Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1906

112 (15.5.1906)

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Lutzenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 112. Karlsruhe, Dienstag den 15. Mai 1906. 26. Jahrgang.

Die Aktion der Metallindustriellen

weicht insofern wesentlich von der bisherigen Taktik der Unternehmerverbände ab, als sie zur Brutalität, die in dem Mittel der Aussperrung liegt, auch noch die Hinterhältigkeit fügt, durch absichtlich falsche Informierung des offiziösen Telegraphen und durch weitere falsche Informierung der großen Tagesblätter, und zwar so, daß diese Nachrichten einander widersprechen, die Arbeiterwelt und die öffentliche Meinung absichtlich zu täuschen. Was kann das alles für einen Zweck haben, als den, die Arbeiter zu zersplittern, um dann plötzlich über sie herzufallen und sie in einer Riesenaussperrung zu erdrosseln?!

Diese Taktik ist ihrer Urheber würdig. Sie irrten nur, wenn sie glaubten, daß die beteiligte Arbeiterschaft sich dadurch von ihrer Wachsamkeit abbringen ließe. Die organisierten Metallarbeiter trauen dem organisierten Unternehmertum nicht über die Schwelle und vermögen ruhig der Dinge zu harren, die da kommen sollen.

Und inzwischen ist der ganze Unternehmerschwindel enthüllt worden. Es ist nun bekannt geworden, daß 50 Vertreter der Unternehmer-Verbände doch am 2. Mai in Berlin versammelt waren, und es ist auch das dabei geführte Protokoll bekannt worden. Ueber die von uns gestern in knappstem Auszuge wiedergegebenen Beschlüsse läßt sich das Protokoll wie folgt aus:

Der Vorsitzende Landtagsabgeordneter Menck macht darauf aufmerksam, daß nach den Satzungen die Bezirksverbände durch Majoritätsbeschluß nicht gezwungen werden können, auszusperren. Der Vorsitzende empfiehlt daher im Namen des Vorstandes dem Ausschusse die Annahme eines Antrages, welcher auch mit dem Amendement: „die sich hierzu bereit erklären und" in folgender Fassung die Zustimmung der Versammlung findet:

„Der Anregung des Hannoverschen Bezirksverbandes soll **Folge gegeben** und den angegriffenen Verbänden zunächst durch **eine engere Gruppe** von Bezirksverbänden Hilfe gebracht werden. Die engere Gruppe ist zu bilden aus Verbänden, **die sich hierzu bereit erklären**, und deren Interessen es verlangen, daß die vom Bezirksverband Hannover aufgestellten Grundsätze: „daß eine Verhandlung mit den Arbeiterorganisationen **und die Festsetzung von Mindestlöhnen nicht erfolgen soll**", zur Durchführung gebracht werden."

Ferner stimmen die Delegierten der vertretenen Bezirksverbände — ausgenommen die des Arbeitgeberverbandes der Metallindustriellen des nordöstlichen Westfalens, der Fürstentümer Lippe, Schaumburg-Lippe und angrenzenden Gebiete und des Verbandes der Metallindustriellen Ost- und Westpreußens — unter Vorbehalt nachträglicher Zustimmung seitens ihrer Bezirksverbände, mehrere auch unter dem Vorbehalte, daß die Mehrzahl der Bezirksverbände sich der Aussperrung anschließt, und einzelne auch unter noch anderen Bedingungen folgender Erklärung zu:

I. Die Bezirksverbände **Dresden, Hannover, Braunschweig, Breslau,** deren Betriebe wegen Arbeiterstreitigkeiten ganz beziehungsweise teilweise stilliegen, verpflichten sich: **1. bis zum 5. Mai d. J. mindestens 80 Prozent** der bei ihnen beschäftigten Arbeiter **auszusperren; 2.** nur mit Arbeitern **ihrer Betriebe,** nicht aber mit Vertretern der Arbeiterorganisationen **zu verhandeln; 3.** bei Vereinbarungen die **Festsetzung von Mindestlöhne, zumal Tarifverträge, unbedingt abzulehnen; 4. auf keinen Fall Separatabmachungen** durch einzelne Verbände oder einzelne Firmen einzugehen und den Betrieb nicht eher aufzunehmen, bis eine Einigung und die Wiederaufnahme der Arbeit für sämtliche diesen Beschlüssen beitretenden Bezirksverbände und Betriebe sichergestellt ist.

Die **Gesamtabmachung** hat der Vorstand des Gesamtverbandes, welcher durch je einen Vertreter der bestreikten Verbände zu verstärken ist, zu beschließen, eventuell hat der Ausschuß des Gesamtverbandes die Entscheidung zu treffen.

II. Die Bezirksverbände Anhalt, Baden-Pfalz, Metallindustriellen-Verband Berlin, Metallschraubenfabrikanten Berlin, Metallwarenfabrikanten Berlin, Klempner Berlin, Brandenburg (Provinzialverband), Brandenburg a. H. (Lokalverband), Unterweser, Bremen, Chemnitz, Erfurt, Frankfurt a. M., Niederschlesien, Görlitz, Halle a. S., Hamburg, Kiel, Leipzig, Lübeck, Magdeburg, Ostfriesland, Emden, Stettin verpflichten sich, unter der Voraussetzung, daß die Bedingungen unter I eingegangen und unter I, 1. auch erfüllt werden, **vorläufig 30 Prozent** der von ihnen beschäftigten Arbeiter — jedoch nur **sozialdemokratischen Organisationen** angehörige **Arbeiter — auszusperren,** wenn eine Einigung zwischen den unter I aufgeführten Verbänden und ihren Arbeitern **bis zum 10. Mai d. J. nicht zustande gekommen ist.**

In diesem Falle ist den gegen Kündigung eingestellten betreffenden Arbeitern **am 12. Mai zu kündigen,** so daß dieselben mit den übrigen betroffenen Arbeitern **am 26. Mai entlassen** werden können. (Gesetzliche Kündigung.)

III. Der Bezirksverband für **Bayern** verpflichtet sich unter der Voraussetzung, daß die Abmachungen unter I und II erfüllt werden und dadurch ein Erfolg nicht erzielt wird, **ab 31. Mai ebenfalls vorläufig 30 Prozent** der von ihnen beschäftigten Arbeiter **zu entlassen,** wobei von der Entlassung ausgeschlossen bleiben sollen Mitglieder von Arbeiterverbänden, welche sich grundsätzlich als Gegner der Streikorganisationen bekannt haben, auch wenn deren Anzahl bei einem Werke 70 Prozent überschreiten sollte.

IV. Die Verbände haben die unter Punkt I, II und III von ihnen geforderten **schriftlichen Erklärungen** umgehend, spätestens **bis zum 10. Mai** beim Gesamtverband einzureichen.

Wie ersichtlich, fühlen sich die Scharfmacher der Metallindustriellen-Verbände weder der einzelnen Bezirksverbände, noch deren Mitgliedschaften sicher. Es wimmelt in dem Protokoll von Ausnahmen und Vorbehalten und die Aussperrung ist ja bisher nur in Gruppe I durchgeführt, von Gruppe II nur in Berlin und da nur teilweise. Soweit wir überschauen, hat insbesondere die Metallindustrie von **Baden** den Beschluß noch nicht ausgeführt, uns ist keine Kündigung bekannt geworden, die im Sinne der Berliner Beschlüsse zu deuten wäre.

Die Arbeiter würden aber einen sehr großen Fehler begehen, wenn sie sich in Sicherheit wiegten. So wissen wir z. B. vom Bezirk **Karlsruhe,** daß etliche größere Betriebe nach ihren Fabrikbestimmungen bezw. nach ihren Arbeitsverträgen gar keine Kündigung einzuhalten nötig haben. Vorsicht also durchaus geboten ist. Andererseits sind gewisse Betriebe in unserem Bezirk jetzt sehr gut beschäftigt und sind daher gar nicht geneigt, sich durch eine Aussperrung das Geschäft zu verderben. Wo der Betrieb flauer ist, da möchte wohl hier und da aus naheliegenden Gründen so eine Aussperrung gerade recht kommen dem Unternehmer, aber einmal entbehrt eine solche Aussperrung des Charakters, der ihr gegeben werden soll, und dann bedenken solche Unternehmer es sich sehr wohl, gerade unter solchen Umständen sich mit den Arbeitern zu überwerfen.

Auf solche Umstände sind die Vorbehalte in den Beschlüssen letzten Endes zurückzuführen. Sie sind aber keineswegs geeignet, die Arbeiter sicher zu machen. Für die Metallarbeiter muß es jetzt unbedingt heißen:

Achtung! Organisation! Die Kriegskasse füllen und zu jeder Stunde auf Posten sein!

Und für alle anderen Arbeiter gilt das gleiche. Die Vorgänge in der Metallindustrie sind nur ein Vorspiel.

Badische Politik.

Der Kammer-Ausflug

zur Besichtigung der Güterbahnhöfe in Basel und Freiburg fand am Samstag unter Führung des Ministers Freiherr v. Marschall und der Beamten der Generaldirektion statt. Die Baseler Güterbahnhofanlage umfaßt einen Geländekomplex von 275 000 Quadratmeter. Sie ist nicht weit von dem alten Güterbahnhof erstellt. Die Empfangshalle zeichnet sich durch eine einfache aber sehr zweckentsprechende architektonische Einteilung aus. Die schönen Hallen und großen Bureauräume machen einen äußerst vorteilhaften Eindruck. Rechts und links schließen sich an die Empfangshalle die großen Güterhallen an, nach deren Innenseiten 14 Gleise durch verschließbare Portale führen. Es ist dies das sogenannte Sägesystem, dessen praktische Vorteile auch dem Laien sofort auffallen. Auch diese Güterhallen sind sehr zweckentsprechend angelegt. Der Baseler Güterbahnhof war ursprünglich als eine Anlage gedacht, deren Größenverhältnisse über das augenblickliche Bedürfnis hinausgehen. Allein der Güterverkehr entwickelt sich in solchen Dimensionen, daß schon jetzt diese große Anlage völlig ausgenützt wird. Die Kosten derselben belaufen sich insgesamt auf über 8 Millionen Mark, wovon etwa 4½ Millionen allein auf den Geländeankauf entfallen. Wie viel von diesen 4½ Millionen den Geländespekulanten zugeflossen ist, läßt sich leider nicht berechnen. Hätte die Schweiz kein besseres Expropriationsgesetz, so wäre der Geländeerwerb noch wesentlich teurer zu stehen gekommen. Warum die badische Regierung aus den teuer bezahlten Erfahrungen auf diesem Gebiet bis heute noch nicht die entsprechenden Nutzanwendungen gezogen hat, wäre einfach unbegreiflich, wenn man nicht wüßte, daß St. Bureaukratius keine Eile hat, auch wenn es sich um den Gewinn bezw. Verlust von vielen Millionen handelt.

In unmittelbare Nähe des neuen Güterbahnhofs kommt der neue badische Personenbahnhof zu stehen. Der Geländeerwerb ist in der Hauptsache vollzogen und die technischen Vorarbeiten sind im Gang. Wäre unsere Eisenbahnbauverwaltung so organisiert, wie sie es sein sollte, so daß diese großen Arbeiten in verhältnismäßig kurzer Zeit ausgeführt werden könnten, so würden abermals Millionen gespart. Aber St. Bureaukratius „spart" immer am verkehrten Ende. Es werden noch einige Jahre vergehen, bis der Baseler Personenbahnhof fertiggestellt sein wird. Die Erstellung des neuen Güterbahnhofs in Basel hat, wenn man die Zeit der ersten Geländeankäufe miteinrechnet, elf Jahre in Anspruch genommen. Das ist ein Bausystem, bei dem die Geländespekulanten das glänzendste Geschäft machen.

Der Freiburger Güterbahnhof ist nach dem System des Baseler angelegt. Er beginnt oberhalb Freiburg und zieht sich herunter bis in die Nähe des Ortes Gundelfingen. Man hat ihn erheblich größer angelegt, als das augenblickliche Bedürfnis es erheischt und das ist gut so.

In Freiburg kam der Geländeerwerb wesentlich billiger zu stehen als in Basel, dank der gesunden städtischen Bodenpolitik. Der Freiburger Oberbürgermeister kennt den Zug der Zeit. Er möchte am liebsten die ganze Gemarkung Freiburgs in städtisches Eigentum verwandeln. Wenn unsere Minister ebenso kalkulierten, hätten sie nicht nötig, fort und fort das Lied von der „gespannten Finanzlage" anzustimmen.

Das Elektrizitätswerk in Freiburg gab Gelegenheit, die Fortschritte unserer Technik zu bewundern. Da sieht man Kohlenwagen, die durch einen Handgriff entleert werden. Die Feuerung der Maschinen ist ebenfalls eine sehr einfache. Diese Arbeit, die früher zu den anstrengendsten und ungesundesten gehörte, ist durch die Erfindungen der Technik zu einer rein mechanischen Bedienung der technischen Anlagen geworden.

Diejenigen Herren, welche immer so neugierig sind, wer im Zukunftsstaat die „rohen Arbeiten" besorgt, könnten an solchen Beispielen sehen, daß ihre Sorgen höchst überflüssig sind. Unsere Technik löst diese Probleme, und zwar in oft staunend einfacher Weise. Das neue Lokomotivhaus des Freiburger Güterbahnhofes zeigt uns ebenfalls die eminenten Fortschritte der Technik. Man muß in einem alten Maschinenhaus, vielleicht im Karlsruher gewesen sein, um den himmelgroßen Unterschied zu begreifen. Dort rauchgeschwängerte, in Ruß gehüllte, höchst ungesunde Räume, hier eine helle, lichte Halle, ohne die geringste Rauch- oder Rußbelästigung.

Durch Rauchfänger wird der Rauch abgefangen und in die großen Kanäle geleitet, die wieder in die großen Kamine münden. Eine elektrische Schiebebühne ermöglicht es, die Lokomotiven ohne jede Anstrengung nach allen Richtungen und Gleisen zu dirigieren. In dem Maschinenhaus sind für die Maschinenarbeiter und das Lokomotivpersonal Aufenthalts-, Unterkunfts-, Schlaf- und Baderäume. Hier ist der badische Staat einmal musterbildlich gewesen, u. E. selbstverständlicherweise. Man hat bereits die Beobachtung gemacht, daß infolge dieser neuen, den hygienischen Anforderungen entsprechenden Anlagen die Krankenziffer der Arbeiter erheblich zurückgegangen ist; das ist zugleich ein Beweis, wie sehr unter den alten Verhältnissen und Zuständen die Gesundheit der Arbeiter geschädigt wurde und heute noch wird. —

Der Ausflug war für die Abgeordneten sehr lohnend und auch lehrreich, wenigstens für solche, die etwas lernen wollen.

Steuerstatistisches.

Während sich die Einwohnerzahl Badens von 1 601 255 Personen im Jahre 1886 auf 2 009 320 im Jahre 1906, also um 25 Prozent vermehrt hat, ist, wie wir einer von der Frankf. Ztg. veröffentlichten Statistik entnehmen, in diesen 20 Jahren das steuerbare Einkommen von 414 Millionen Mark auf 761 Mill. Mark, also um 84 Proz. gestiegen, das Steuererträgnis von 4 502 841 Mark auf 12 621707, also sogar um 180 Proz. Auf den Kopf der Bevölkerung kamen im Jahr 1886 259

Ich bekenne.

Die Geschichte einer Frau

Von Clara Müller-Jahnke.

84) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Helena brach plötzlich ab und starrte mich erschreckt an. Ein grauenhafter Ausdruck mußte in mein Gesicht getreten sein. Ich hätte in diesem Augenblick mein Kind erwürgt, wenn ich es in den Händen gehabt hätte.

„Und diese andere, was ist aus ihr geworden?" — Ich brachte es wahrhaftig fertig, zu sprechen, zu fragen.

„Ich weiß es nicht. Sie ist krank von uns gegangen", erwiderte meine Begleiterin ausweichend. Ich hätte es auch nicht ertragen können, das weitere zu vernehmen. So zog ich, da wir inzwischen wieder in die Straßen gekommen waren, Helena in ein Café, um mir dort Elfriede Günthers Wohnung im Adreßbuch aufzusuchen.

Sie wohnte im Zentrum der Stadt, weit, weit von uns. Morgen wollte ich zu ihr gehen. Aber vorher noch mit Lydia Rakowicz sprechen!

Zu Hause bin ich angekommen wie eine Sterbende. Und dennoch hatte ich eine solche Willenskraft über meine Schwäche gewonnen, daß ich nach dem Abendessen, das ich nicht anrührte, das furchtbare Thema wieder aufzunehmen vermochte.

Wir waren allein, Lydia und ich. Helena war ausgegangen. Mit Kurt, wie ich jetzt wußte. Der junge Mensch, der vor dem Assessorexamen stand, bewohnte das möblierte Vorderzimmer — mit Helena gemeinsam. Sie schlief auch in seinem Zimmer. Ob er sie später wirklich geheiratet hat, wie sie so zuversichtlich hoffte, hab ich nie erfahren. Ich will es ihr aber wünschen, daß er ein ehrlicher Kerl gewesen ist, weil sie ein ehrliches Weib war.

Ich las in irgend einem französischen Roman. Nicht in den Heiligenlegenden, die Vincenti mir zur Lektüre geschickt. Ich weiß es sogar genau: ich las Flaubers „Madame Bovary". Und zwar las ich mit Interesse und Gespanntheit. Heut' begreife ich nicht mehr, wie das damals möglich gewesen ist. . . Von ferne klang das Brausen der Weltstadt in meine Gedanken. Lydias Stricknadeln klapperten gleichmäßig. Sonst herrschte eine beängstigende Stille um uns her.

Da preßte ich die Hand fest an mein rasendes Herz.

„Was ist aus der anderen geworden, Frau Rakowicz?" —

Sie fuhr empor. Das Strickzeug entfiel ihren Händen. „Aus welcher anderen?" — ihre Stimme klang heiser.

„Nun — die vor mir hier war."

„Ich weiß nicht, Panna, wen Sie meinen. Ich hab an viele vermietet gehabt, auch an Damen. Wen meinen Sie nur, Panna?" —

„Helene hat mit mir gesprochen. Ich mein: die Frau, die vor mir hier einem Kinde das Leben gegeben hat."

Ein halblauter polnischer Fluch, der wohl der Tochter galt, kam von Lydias Lippen. Lauernd erwiderte sie:

„Wenn Helena mit Ihnen gesprochen hat, wird sie Ihnen auch gesagt haben, was aus ihr geworden ist."

„Ich habe es nicht hören wollen von ihr. Sie sollen es mir sagen, Lydia Rakowicz. Sie, als Vincentis Schwester."

Die Frau warf das Strickzeug auf den Tisch. „Panna," sagte sie heftig, „ich weiß nicht, was Sie wollen von Vincenti. Er ist dumm genug gewesen sein Leben lang und hat sich nie unterwerfen gewollt. Das ist die Wahrheit. Helena aber bildet sich ein, was nicht wahr ist. Sie hat Ihnen wollen einen Schreck machen. Hier ist eine Dame gewesen, ja, die hier niedergekommen ist. Ich habe sie gewollt aus dem Hause bringen, als ich merkte, wie es mit ihr stand; da war es schon zu spät. Mit sieben Monaten ist das Kindchen gekommen, und sie hat geschrieen, daß die Wände klangen, und ich hatte große Furcht wegen meines Zimmerherrn. Nun, gelobt sei die heilige Jungfrau! — das Kindchen ist tot gekommen, und die Mutter haben sie in das Krankenhaus gebracht, als alles vorüber gewesen ist. Da hat sie noch vier Wochen lang gelegen; dann hat der liebe Herr Christus Erbarmen gehabt und hat sie auch erlöst. O Panna," fuhr die Frau, als sie mich erbleichen und von Schauern geschüttelt in die Sofaecke sinken sah, plötzlich von ihrem Gegenstand abspringend, fort, „ich wollte Ihnen noch erzählen, daß ich einen sehr bösen Traum gehabt habe heute Nacht. Ich habe ein ganzes Bett voll Stroh gesehen und Stroh auf dem Fußboden verstreut und Stroh vor der Tür. Das bedeutet einen Todesfall im Hause. Die allerliebreichste Muttergottes soll Sie behüten, Panna!"

Und den ganzen Abend über befolgte Lydia Rakowicz, einmal in das breite Fahrwasser des in der polnischen Landbevölkerung herrschenden Aberglaubens geraten, eine gewisse Taktik. Sie unterhielt mich mit den gräßlichsten Geschichten von schweren Entbindungen, von jungen Frauen, die das erstemal so schwer gelitten, daß sie sich, als die zweite Entbindung vor der Tür stand, aus wahnsinniger Furcht an der Gardinenschnur erhängt hatten, von unglücklichen Mädchen, die das Neugeborene erwürgt hatten und blutbefleckt in den Ballsaal getreten waren, — und mit derlei Schauergeschichten mehr, bis meine ohnehin bis zum Zerreißen gespannten Nerven den Dienst versagten, und ich, die ich mich kaum zu rühren, viel weniger noch ihrer flutenden Beredsamkeit mit zu erwehren vermochte, aufschreiend die Arme von mir streckte und um Schonung bat.

Mit einem Schlage war die Frau wieder die Alte: schmiegsam und unterwürfig. Sie half mir beim Auskleiden und deckte mich sorgsam, mit einer fast mütterlichen Fürsorge zu.

„Und nun wird das Kindchen schlafen. Alle vierzehn Schutzengel werden um Ihr Bettchen stehen. Und ich werde beten für Sie, Panna!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Weine Badens.

Nach der deutschen Weinzeitung hat Baden 1903 rund 635 000 und 1904 694 000 Hektoliter erzeugt, steht somit an zweiter Stelle der deutschen Weinproduktionsgebiete. In der Hauptsache sind die Weine kleiner und mittlerer Art. Nur wenige dürfen auf den Namen „feine Weine" Anspruch erheben, dagegen ist die Auswahl in den sogen. Konsumweinen eine sehr mannigfaltige und in diesen findet der Handel einen ungeahnten Reichtum vor.

Die hervorragenden Resultate, wie sie andere Weinbaudistrikte in den letzten Jahrzehnten erzielt haben, sind nicht spurlos an dem von Natur etwas eigenartigen badischen Winzer vorübergegangen. Sie haben viel dazu beigetragen, daß die Bewirtschaftung des Bodens und die Kellerbehandlung eine bessere geworden ist. Es fehlt nicht an Winzern und Weinhändlern, die ebenso auf der Höhe der Zeit stehen, wie beispielsweise die Rheinländer und Moselaner, aber es darf auch nicht verschwiegen werden, daß das Gros noch manches zu lernen hat. Vor allem muß der Rebsatz ein mehr einheitlicher und bei der Lese müssen die Sorten besser auseinandergehalten werden. Bei der Kellerbehandlung ist etwas korrekter zu verfahren, die Trauben sind rasch abzukeltern und dürfen nicht lange in den Bottichen herumstehen. Die Fässer sind fortgesetzt spundvoll zu halten und es hat der Wein im Keller abgesondert von anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen, wie Rüben, Kraut, Kartoffeln usw. zu lagern.

Gehen wir nun zur Betrachtung der Hauptweingebiete Badens über. Diese sind: das Markgräflerland, der Breisgau mit Kaiserstuhl und die Ortenau.

Das Markgräflerland ist die Gegend, die sich von Basel bis vor die Tore Freiburgs erstreckt. Die Rebhügel sind den Schwarzwaldbergen vorgelagert und der Wein, der auf diesem aus Diluvium, Molasse und mittlerem Jura bestehendem Boden gedeiht, ist ein recht kräftiger und zugleich eigenartiger. Der Rebsatz ist vorzugsweise Krachmost (eine Gutedelsorte), die einen in der Farbe grüngelben, nach längerem Lager goldgeld werdenden Wein liefert, der sehr widerstandsfähig ist und sich gut weiterbaut. Manche Weine kommen erst nach 3—4 Jahren recht zur Geltung.

Als die Hauptproduktionsorte sind aus dem oberen Markgräflerland Haltingen, Weil, Lörrach, Egringen, Blansingen, Tannenkirch, Efringen, Istein, Rheinweiler, Bellingen zu nennen, welche durchweg schöne Weine produzieren. In dem Tale nach Kandern zu liegen die Reborte Wittlingen, Wollbach und Holzen und seitlich von diesen Mappach und Wintersweiler, deren Weine zu den geringeren zu rechnen sind.

Vom mittleren Markgräflerland heben wir Schliengen, Auggen, Müllheim, Britzingen, Dattingen, Laufen, Sulz-

Mark, im Jahre 1906 378 Mk. an steuerbarem Einkommen, der Steuerertrag stieg von 2,81 auf 6,28 Mark. Von dem Einkommen entfallen auf solches aus Grundstücken und Gebäuden, Land- und Forstwirtschaft 210 Mill. Mk. (1886: 165 Mill. Mk.), Gewerbebetrieb 213 Mill. Mk. (116 Mill.), sonstiger Arbeit und Dienstleistung 308 Mill. (122 Millionen), Kapitalien und Renten 97 Mill. (45 Millionen). Die Schuldzinsen sind von 34 Mill. Mark auf 68 Mill. Mk. gestiegen. Vom Gesamteinkommen entfallen 37 Proz. (1886: 27 Proz.) auf das Einkommen aus sonstiger Arbeit und Dienstleistung, ein Viertel des Gesamteinkommens besteht aus dem Einkommen aus Grundstücken usw., ein weiteres Viertel aus dem Einkommen aus dem Gewerbebetrieb. 12 Prozent des Gesamteinkommens stammen aus Kapital und Renten.

Die Zahl der Einkommensteuerpflichtigen beträgt 367 318 (1886: 317 196); sie stieg also nur um 14 Prozent bei einer Zunahme der Gesamtbevölkerung um rund 25 Proz. Die verhältnismäßig geringe Zunahme der Steuerzahler ist die Folge der seit 1904 eingetretenen Steuerfreiheit für Einkommen von 500—800 Mk. Dieser Umstand ist auch bei der sonstigen Vergleichung zwischen den Steuerverhältnissen i. J. 1886 und 1906 zu berücksichtigen. Von der Gesamtbevölkerung sind 1906 18,2 (1886: 19,8) Proz. zur Einkommensteuer herangezogen.

Die Zweite Kammer

erledigte gestern das Budget der Steuer- und Zollverwaltung und einige Petitionen. Heute 10 Uhr: Gewerbebudget. Bericht folgt morgen.

Liederliche Sozialdemokraten

hat ein dem Zentrum angehörender Geschäftsmann im badischen Oberlande entdeckt. Er schreibt — unter Bezugnahme auf die Veröffentlichung des Volksfreund über das Menu gelegentlich der Bischofseinführung in Hildesheim — folgendes:

Wie wäre es, wenn wir im Verfolg hiervon mitteilen würden, daß wir sozialdemokratische Familien kennen, die jeweils die ersten Gemüse, ebenso Obst zu Zeiten und Preisen kaufen, in und zu welchen die Geistlichen sich so etwas nicht erlauben würden, daß diverse das Wein- und Bierfäßchen oft auf dem Tisch im 4. bis 5. Stock stehen haben (wahrscheinlich um die Schuhsohlen zu sparen???), die mit Kind und Kegel jede Sonntagnacht bis 11, 12 und 1 Uhr in den Wirtshäusern sitzen und sich einen Kuckuck um ihre Verpflichtungen denen gegenüber kümmern, die sie mit ihrer Kundschaft beehren und wenn wir noch hinzufügen wollten, daß einer unter vielen anderen eine ausgeklagte Forderung, die man als unbeibringlich schon gestrichen hatte, bezahlte, nachdem er Stadtverordneter geworden und daran erinnert worden war?

Der Volksfreund möge sich überhaupt beruhigen über die Bischofsfeierlichkeiten in Hildesheim. Ein solches Festessen findet jeweils erst nach vielen Jahren wieder einmal statt, während uns z. B. eine Familie bekannt wurde: in deren Wohnstube hingen die großen Bilder von Bebel und Liebknecht im sogenannten Herrgottseck neben religiösen Bildern und der Volksfreund war Lektüre; der Vater kam am Zahltag nie nach Haus; er vertrank und verspielte gleich nach der Auszahlung des Verdienstes das meiste von dem, was er erhielt; Frau und Kinder waren deshalb auf fremde Hilfe angewiesen; die Schwiegermutter wurde solange geprügelt, bis sie ins Armenhaus ging. Wenn der sozialistische Vater ein solider Mann gewesen wäre, dann hätte er auch alle 10 oder 15 Jahre mit seiner Familie ein Festessen halten können, wie es in Hildesheim gewesen sein soll. So reichte es nicht einmal für die täglichen Kartoffeln und für die Kleider der Kinder. Und daß der Verdienst gereicht hätte, das sahen wir an anderen Familien, die unter denselben Verhältnissen lebten und zahlreicher waren, allein auskamen und dabei durchaus nicht auf ein ordentliches Vergnügen zu verzichten brauchten.

Der Volksfreund entschuldigt: Wenn er Momentbilder von Bischofsfeierlichkeiten bringt, dann dürfen wir auch Momentbilder von der „gedrückten sozialen Lage" mancher Sozialdemokraten bringen.

Daß wir „liederliche Sozialdemokraten" nicht in Schutz nehmen, ist selbstverständlich. Wollten wir aber aus dem reichen Arsenal unserer Gegner einige der besten Exemplare herausgreifen, dann kämen ganz andere Momentbilder an die Reihe, wie sie uns aus den namenlosen Angaben des Beobachtermannes entgegenleuchten.

Das fehlte noch.

Der Pforzheimer Anzeiger schreibt: In Mannheim geht das Gerücht, daß der in den Kammerverhandlungen und in der Presse vielgenannte Polizeidirektor Schäfer zum Vorstand des Bezirksamts Pforzheim ernannt sei. Schäfer ist zurzeit in Urlaub.

Wir danken für die Akquisition, bemerkt unser Korrespondent treffend.

Deutsche Politik.

Im preußischen Abgeordnetenhause

hat der Minister des Innern v. Bethmann-Hollweg zugegeben, daß mehrere Russen-Ausweisungen vorgekommen sind, die „nicht seinen Intentionen entsprechen".

Er hat ferner die Richtigkeit der Enthüllung Bebels im Reichstage, daß der Kriminalkommissar von Schöne einen russischen Kaufmann zu landesverräterischen Handlungen gegen Rußland habe benutzen wollen, zugegeben; nur habe Schöne den Russen dazu nicht angestiftet, sondern ohne seine Veranlassung die Offerte des Russen erhalten.

Wie dem auch sei, so hat Bebel doch wieder einmal ins Schwarze getroffen mit seinen die Polizei treffenden Feststellungen.

Streikbrecher in gerichtlicher Beleuchtung.

„. . . Erfahrungsgemäß werden bei Lohnkämpfen auch die berechtigsten Bestrebungen durch den Zuzug fremder Arbeitskräfte leicht gefährdet und zum Scheitern gebracht. Wer daher die Besserstellung der arbeitenden Berufe jeden Standes . . . anstrebt, wird darauf bedacht sein müssen, solchen Zuzug von dem Gebiete des Lohnkampfes möglichst fernzuhalten und zu verhindern, daß der Bedarf an Arbeitskräften von auswärts gedeckt wird. Deshalb muß der klagende Verband, der sich die Förderung der wirtschaftlichen Lage seiner Angehörigen zur Aufgabe macht . . ., auch Vorsorge dahin treffen, daß die wirtschaftlich Bedrängtesten, insbesondere die mehr oder minder arbeitslosen Berufsgenossen, im Ernstfalle nicht allzu leicht ins feindliche Lager übergehen und ihre Dienste dem anbieten, der im Lohnkampfe den Vereinsmitgliedern als Gegner gegenübersteht. Gerade die wirtschaftlich Schwächsten sind naturgemäß der Versuchung besonders ausgesetzt, mit einer geringen Verbesserung ihrer Lage sich abfinden zu lassen und nach Erreichung dieses oder eines anderen Vorteils die gemeinsame Sache zu verlassen und das von den übrigen Berufsgenossen und anfänglich auch von ihnen selbst angestrebte Ziel aufzugeben."

Diese recht zutreffenden Worte gab das sächsische Oberlandesgericht neulich bei der Begründung eines Urteils von sich. Sind sie ein Zeichen, daß sich auch die zünftigen sächsischen Juristen zu einer einzig vernünftigen Würdigung der Verhältnisse bei Lohnkämpfen durcharbeiten? Es wäre nicht mehr wie recht, daß das, was die Mehrheit des Volkes als moralisch und sittlich ansieht, auch in der Rechtsprechung seinen Ausdruck fände. Bisher haben wir das in so manchem Gerichtserkenntnis schmerzlich vermißt. Und nun sollte wirklich ein Umschwung gerade von Sachsen kommen? Von dort hätte man ihn zu allerletzt vermutet.

Die Anschauung ist bisher nur in einem Urteil ausgesprochen und gibt damit einem ärztlichen Berufsverein gegenüber einem klagenden „arbeitswilligen" Arzt recht. Ob diese Auffassung auch streikenden Arbeitern gegenüber dicht halten wird?

Ueber den Haufen geschossen

hat in Magdeburg ein „arbeitswilliger" Kutscher einen seines Weges gehenden, an dem Streik nicht beteiligten Hafenarbeiter. Die Streikbrecher sind überhaupt mit Revolvern ausgerüstet, mit denen sie in lebensgefährlicher Weise hantieren. Die Polizei beließ nach vorgenommenem Verhöre den Kerl, der den Hafenarbeiter durch drei Schüsse schwer verletzte, auf freiem Fuße, während sie Streikposten in Haft behält. Wenn man in Betracht zieht, wie bei jeder Gelegenheit den organisierten Arbeitern gewalttätiges Vorgehen gegen Nichtorganisierte oder arbeitswillige vorgeworfen wird, und man weiter bedenkt, daß die Breslauer Polizei zur höheren Ehre der Arbeitswilligen ein wahres Blutbad unter dem anderen Teile und auf deren Seite stehenden Personen anrichtete, dann wird es einem klar, daß in Deutschland speziell keine Gattung von Menschen einen solchen Schutz genießt und eine so außergewöhnliche Bewegungsfreiheit hat, wie die vielfach aus vorbestraften Elementen bestehende Streikbrecherklasse.

Ausland.

Allgemeines.

Rußland. Die Duma lehnte die Dringlichkeit eines Antrags ab, der die Herbeiführung einer Amnestie für die politischen Vergehen anstrebt. Die Duma bereitet eine Adresse an den Zaren vor. Würde sie nach Art der englischen Adressen an den Thron debattiert werden, so würde sie den Zweck haben, wie bei den in Deutschland üblichen Etatsdebatten eine Generaldebatte über die allgemeine Lage und Politik zu ermöglichen. Das sollte von der russischen Duma zu erwarten sein?

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Rußland. Um die Jahreswende wurde in Rußland, wie auf allen anderen Gebieten, so auch auf dem der gewerkschaftlichen Kulturbewegung, mit sinnlos brutaler Gewalttätigkeit eingegriffen. Polizeiliche Ueberfälle auf die Geschäftsstellen der Gewerkschaften waren an der Tagesordnung. Die anwesenden Personen, Vorstandsmitglieder oder Beamte, selbst Aerzte und Rechtsanwälte, die zur Erteilung von medizinischen und juristischen Ratschlägen an die Organisationsmitglieder ihre Sprechstunden abhielten, wurden von dieser Tätigkeit weg verhaftet. (Nicht verhaftet wurde, wie das Moskauer Gewerkschaftsblatt hervorhebt, z. B. in der Petersburger Geschäftsstelle der Droschkenkutschergewerkschaft am 13. Dezember nur das Heiligenbild, St. Georg darstellend, das die Kutscher auf gemeinschaftliche Kosten für ihr Bureau angeschafft hatten.) Dieser St. Georg hatte übrigens Glück: er wurde auch nicht zerhauen und in den Ofen gesteckt, wie es den bescheidenen Inventarstücken, Stühlen usw. im Bureau der Hutmacher erging, als die Polizei darin ihren Einzug hielt.

Ungeachtet solcher nichtswürdigen Barbarei seitens der unteren Beamtenschaft, ungeachtet der Einsperrung von etwa 1000 an der gewerkschaftlichen Organisationsarbeit beteiligten Personen, der Schließung von 42 Druckereien und der Unterdrückung von zehn Zeitungen, vermochte die Reaktion die Gewerkschaften nicht „tot zu kriegen". In Moskau waren Ende November 1905 an die 25 000 Arbeiter und Arbeiterinnen gewerkschaftlich organisiert, und wenn gewiß auch viele Mitglieder hierhin und dorthin versprengt wurden durch die „obrigkeitlichen" Maßnahmen, wenn auch ein Tagen in großen Versammlungen, im Lichte der Oeffentlichkeit ziemlich unmöglich gemacht worden ist, so existieren die Gewerkschaften nicht nur weiter, sondern sie arbeiten auch weiter. Die Städte sind in Bezirke und Unterbezirke eingeteilt, und innerhalb dieser versammeln sich die Mitglieder in Privatwohnungen zu Beratungen und zur Erledigung der erforderlichen Arbeiten.

Der Februarbericht der Moskauer Zentralstelle enthält folgende erfreuliche Angaben: Der Schneiderverband hat 1060 eingeschriebene Mitglieder, davon sind etwa 200 Frauen. Buchdruckereiarbeiter sind in Moskau 4000 organisiert, dieselben haben bis Ende Januar bereits den Betrag von 5700 Rubeln für Organisationszwecke zusammengetragen. Handelsangestellte sind 2500 im Verbande, Bäcker 2000 in dem ihrigen. Die Bäcker haben für ihre Arbeitslosen unentgeltliche Herberge und Verpflegung eingeführt. Inzwischen ist zu den drei schon bereits bestehenden gewerkschaftlichen Zentralstellen (Charkow, Petersburg, Moskau) auch das Zentralbureau für das Weichselgebiet hinzugekommen. Man ersieht also hieraus, daß es auch mit der gewerkschaftlichen Bewegung in Rußland jetzt mit Riesenschritten vorwärts geht.

Aus der Partei.

Durmersheim, 12. Mai. Den Arbeitern von hier und auswärts zur Nachricht, daß der Volksfreund im Gasthaus zum Hirsch aufliegt. Auch hat sich der Wirt verpflichtet, sein Lokal den Arbeitern jederzeit zur Verfügung zu stellen. Wir ersuchen daher die Arbeiter von hier und auswärts, nur da zu verkehren, wo auch ihre Interessen gewahrt werden. Wie es scheint, soll auch in Durmersheim einmal ein Schwung zum Besseren eintreten. Doch darüber in einer späteren Notiz.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Villingen, 13. Mai. Hier befinden sich seit einer Woche die Schreiner im Ausstand. Trotz dreimaliger Vermittlung durch Herrn Bürgermeister Dr. Braunagel ist es der Kommission nicht gelungen, die Starrköpfe der Innungskrauterer zu brechen. Die Arbeitgeber suchen mit der ihnen eigenen Ueberlistungskunst die Arbeiter zu entzweien. Aber auf diese Weise haben die Herren noch nichts erreicht. Was die Firma Gebr. Riesterer in dieser Hinsicht schon geleistet hat, übersteigt alles schon bis jetzt Dagewesene. Diese Herren bezahlten Löhne von 1,80, 2,20, 2,30 pro Tag und zwar nach 1905. Hauptsächlich sind es die kleinen Krauterer, welche den Mund recht voll nehmen. So haben sie auch bei Bekanntwerden des Tarifs nichts anderes gewußt, als über die Begehrlichkeit der Arbeiter zu schimpfen. Diese Leute sind auch das Hindernis bei den bisherigen Verhandlungen gewesen. Ihre Ansicht, sie würden an dieser Lohnforderung zugrunde gehen, ist nicht stichhaltig, wie wir später noch beweisen werden. Die Kommission.

Die Tarifbewegung der Münchener Holzarbeiter endete nach 2tägigen Verhandlungen vor dem Einigungsamte mit einem vollständigen Sieg des deutschen Holzarbeiter-Verbandes. Vereinbart wurde: 53stündige Arbeitszeit, eine Lohnerhöhung von 6 Pf. pro Stunde bei den Schreinermeistern und 9 Pf. bei den Bau- und Zimmermeistern, Garantie und Ausbezahlung des Tagelohnes bei Akkordarbeit, der Mindest-Stundenlohn beträgt sofort 50 Pf., ab 1. April 1907 52 Pf. Sämtliche Löhne erfahren ab 1. April 1907 eine Erhöhung von 2 Pf. Der Vertrag läuft bis 31. März 1908.

In den nordbayerischen Industriebezirken greifen die Lohnbewegungen immer mehr um sich. Zu den zahlreichen Streiks, die in den letzten Wochen in Nürnberg ausgebrochen sind und zum Teil noch schweben, ist nun auch ein Streik der Bleistiftarbeiter gekommen. In der Schwanhäußerschen Bleistiftfabrik zu Nürnberg, wo die Löhne sehr schlecht sind und die Organisation bisher schwer Eingang fand, haben am Freitag die Bleistiftarbeiter die Arbeit niedergelegt, weil die Firma die minimalen Forderungen brüsk ablehnte. Die Fabrikate dieses Unternehmens gehen in alle Welt unter der Marke Schwanbleistifte.

Die Dachdecker Nürnbergs befinden sich ebenfalls im Streik. Die Unternehmer im benachbarten Fürth haben den vorgelegten Tarif anerkannt, während die in Nürnberg ihn als unverschämt und unannehmbar erklären.

In Fürth haben die Bäckergehilfen eine Tarifvorlage eingereicht, in der ein Minimallohn von 10 Mk. pro Woche und ordentliche Schlafräume mit dem nötigen Mobiliar gefordert werden. Wenn die Schlafräume den gesundheitlichen Anforderungen nicht entsprechen, sollen wöchentlich 2 Mk. Wohnungsentschädigung bezahlt werden. Die Meister verhalten sich hartnäckig.

In den zahlreichen Ziegelfabriken im Zenn- und Biberegrunde, westlich von Nürnberg, wo viele Italiener beschäftigt sind, gärt es auch schon lange. Am Freitag sind in Siegelsdorf 200 Ziegelarbeiter in den Streik getreten.

In der alten Pfalzgrafenstadt Neumarkt steht ein allgemeiner Streik der Brauer bevor, wo die Unternehmer, an deren Spitze der zweite Bürgermeister steht, jedes Entgegenkommen gegenüber den Forderungen der Arbeiter ablehnen.

In der ersten Schweinfurter Gußstahlkugelfabrik streiken die Laufringschlager wegen Maßregelung einiger Kollegen. Die Schlosser und Dreher haben sich solidarisch erklärt und ebenfalls die Kündigung eingereicht.

Die christliche Kampfesweise vor Gericht. Einige Zeit vor dem roten Sonntag ging in Reiße, dem „schlesischen Rom", der Tischler Wagner ahnungslos durch die Bischofsstraße, als ihn der christliche Arbeiter Mohald mit den Worten anrempelte: „Da kommt schon wieder so ein verfluchter Sozialdemokrat!" Plötzlich, wie auf Verabredung, kam von hinten der christliche Arbeiter Wagner hinzu und schlug ohne jede Veranlassung den Tischler mit den Worten nieder: „Der verfluchte Hund muß heute noch sterben!" Außerdem trat dieser christliche Rowdy den am Boden Liegenden in brutaler Weise mit dem Fuße ins Gesicht und beschimpfte ihn in gar nicht wiederzugebender Weise. Vor Gericht stellte sich heraus, daß dieses Muster eines christlichen Aucharbeiters bereits wiederholt wegen Sittlichkeitsverbrechens, Unterschlagung und Körperverletzung vorbestraft war. Trotzdem verurteilte das Gericht den „christlichen" Rowdy Wagner zu nur einer Woche Gefängnis, den zweiten Christen zu ganzen 9 Mk. Geldstrafe wegen Beleidigung und Tragung der Kosten. Die Christlichen können an diese Gerichtsverhandlung erinnert werden, wenn sie wieder von angeblichem „sozialdemokratischem Terrorismus" das Blaue vom Himmel herunterschwindeln.

Der Metallarbeiterverband schreibt in der Nr. 18 seines Organs einen Extrabeitrag von 25 Pf. pro Woche für seine männlichen Mitglieder aus. Begründet wird diese Maßregel mit der Absicht der Eisenindustriellen, die gegenwärtigen Lohnbewegungen der Gießereiarbeiter durch eine Riesenaussperrung niederzuschlagen.

burg hervor. Hier wachsen die besten Weine. In den Tälern von Feldberg, Ober- und Niedereggenen, Ober- und Niederweiler (bei dem bekannten Kurorte Badenweiler gelegen) wachsen gute, sehr reintönige Sachen, in Feuerbach ein sehr guter Rotwein. Vom unteren Markgräflerland produzieren Buggingen und Heitersheim meist kleine, Pfaffenweiler, Ehrenstetten, Schallstadt, Wolfenweiler und Ebringen dagegen wieder recht hübsche, prononziert schmeckende Weine. Wir können natürlich hier kein Ortslexikon geben, genug, wenn wir sagen, daß es noch eine ganze Anzahl Reborte gibt, die ebensowohl Beachtung verdienen, als die hier namentlich aufgeführten.

Nicht unerwähnt mag die Vorliebe des Markgräflers für alte Weine seiner Heimat bleiben. Man kann in größeren Gutskellern, aber auch in manchen Privatkellern sehr alte Knaben finden. Bei einer jüngst in Müllheim stattgefundenen Auktion kamen u. a. noch 1802er und 1822er zum Ausgebot, die ungewöhnlich frisch mundeten, durchaus nicht „holzig" oder „ölig". Der echte Markgräfler setzt einen Stolz darein, bei festlichen Gelegenheiten mit solchen Weinen zu paradieren.

Hoftheater.

In Bizets herrlicher Oper Carmen gastierte gestern Abend Sigrid Arnoldson. Ich habe nicht den Eindruck gewonnen, daß sie unsere deutschen Carmen-Darstellerinnen gesanglich allzu stark überragt. Was sie vor jenen voraus hat, ist die reiche Vokalisation und der faszinierende Wohlklang der französischen Sprache, Vorteile, die durch das außerordentliche weiche, modulationsfähige Organ der Künstlerin voll ausgenützt werden. Dagegen läßt Sigrid Arnoldson in seiner Berechnung aller mimischen Mittel, in einzig dastehender Anpassung an die Wirkung dieser Mimik die deutschen Künstlerinnen dieses Genres weit hinter sich. Dazu entfaltet sie im 4. Akt, beim Einzug des Stierkämpfers, eine Pracht der Toilette, die sich eben nur eine Arnoldson leisten kann. Die Diva fand durch das vollbesetzte Haus eine warme Aufnahme.

Die übrige Besetzung ist bekannt und es braucht nur hinzugefügt werden, daß unser einheimisches Personal sich würdig neben der Französin behauptete. Das gilt vor allem für Herrn Bussard (Josee), Büttner (Escamillo) und Käthe Warmersperger (Micaela). Die Oper war mit großem Pomp inszeniert und fand durch Herrn Lorentz eine verständnisvolle Leitung. W—L.

* **Spielplan des großherzoglichen Hoftheaters.** Dienstag, 15. Mai. Gyges und sein Ring, Tragödie in 5 Akten von Hebbel. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Donnerstag, 17. Mai. Fra Diavolo, komische Oper in 3 Akten von Scribe, Musik von Auber. Anfang 7 Uhr, Ende gegen halb 10 Uhr.

Aus dem Simplicissimus.

Lieber Simplicissimus! Es war einmal ein Hirtenknabe, aus dem, wie das ja nicht gar zu selten vorzukommen pflegt, später ein großer Mann, und zwar ein berühmter Maler wurde. Eines Tages verfiel der kunstliebende König auf den Einfall, diesen berühmten Sohn seines Landes zur Hoftafel zu bitten, wogegen der hochnäsige Hausminister vergeblich protestiert hatte. Ja, die Umstände fügten es sogar, daß dieser Minister neben den ehemaligen Hirtenknaben zu sitzen kam. Darob ergrimmt, beschloß der hohe Herr, an dem berühmten Maler sein Mütchen zu kühlen; er fragte ihn im Verlaufe der Unterhaltung herausfordernden Tones so laut, daß alle die hohen Gäste an der königlichen Tafel es hören mußten: „Aeh — mein lieber X. — sagen Sie mal, man behauptet, Sie hätten eine sehr unglückliche Jugend hinter sich. Wenn ich recht weiß . . . . sogar Schafe gehütet?" — „Allerdings, Exzellenz", antwortete der Maler lächelnd. „Doch wüßte ich wirklich nicht, daß Beklagenswertes darin zu erblicken wäre. Im Gegenteil, mir will scheinen, daß es mir gar nicht übel bekommen ist." — „Aeh, Sie machen mich sehr neugierig," meinte der Minister, „was kann das Gutes mit sich gebracht haben?" — „Mindestens das eine, Exzellenz, daß ich jetzt jeden Schafskopf auf den ersten Blick zu erkennen vermag."

•

Der Herr Assessor v. X. hat im Zustande völliger Betrunkenheit in einem Weinrestaurant mit einem Herrn, der sich als Mitglied der freischlagenden jüdischen Verbindung Assyria legitimiert, Skandal bekommen. Nach erfolgter gegenseitiger Vorstellung wird weitergezecht. Am nächsten Tage wird der Assessor mittags aus tiefen Träumen durch lautes Klingeln aufgeschreckt. Er begibt sich im Nachthemd und Monokel an die Türe und erblickt durch den vorsichtig geöffneten Türspalt zwei jüdisch aussehende Herren im Zylinder, welche mit einer eleganten Verbeugung ihre Rede folgendermaßen eröffnen: „Wir haben die Ehre, uns Ihnen als Vertreter des Herrn Mandelbaum vorzustellen — —." — „Danke, ich koof nischt!" brüllt der Assessor, schlägt die Türe zu und eilt empört ob der Störung in sein Bett zurück.

•

Auf dem Kasernenhofe eines Feldartillerieregiments ist Instruktion. Der Leutnant v. Ellenthal trägt vor: „Ich habe da gestern über Geschütz- und Lafettenreinigung gesprochen. Aeh, zum Reinigen des Geschützrohres braucht man einen Eimer Wasser und wieviel grüne Seife, Sie Einjähriger?" — „Fünfhundert Gramm, Herr Leutnant!" — „Falsch — wer weiß es?" Der Rekrut Kaschmarck meldet sich: „Ein Pfund, Herr Leutnant!" — „Gut!" — Die Instruktion geht weiter. Am Schlusse der Stunde räuspert sich der Leutnant und spricht: „Aeh, ich muß da, um Mißverständnissen vorzubeugen, noch etwas bemerken. Der Einjährige hat da vorher etwas von fünfhundert Gramm gesagt. Das ist nicht ganz unrichtig, sollte aber heißen, ein Pfund, äh, es dürfte so ungefähr dieselbe Masse sein."

•

Der Herr Professor auf der Hochzeitsreise. „Ich muß doch noch einmal nachsehen, welches die geläufigsten Liebesworte sind."

•

Unter Palmen. „Seitdem Sie wissen, daß ich keine Mitgift bekomme, erzählen Sie mir Zötchen!"

•

Der lachende Erbe. „Ich nehme mir die Freiheit, Herr Doktor, Ihre ärztliche Honorarrechnung für meinen seligen Onkel nach oben abzurunden, und werde nicht versäumen, Sie in meiner übrigen Verwandtschaft auf's beste zu empfehlen."

•

Je nachdem. „Hamm S' es schon g'hört, dö Euphrosina hat a Kind kriegt?" — „Ah, so was! Dö g'hört nausg'schmissen aus 'm Jungfernbund, mit Schand und Spott, so a Schlamp'n!" — „Ja mei, er heirat s' ja!" — „O jegerl, unseroans hat nie koa Glück!"

•

Besorgnis. „Jessas, Jessas na! Es werd' doch unsern Herrgott net derschlag'n hamm, wie jetzt die vielen Kirchen eing'fallen san!"

•

Gottesgericht.

Ein Enterich hat jüngst im Freien
Der Liebe ohne Scheu gefrönt.
Natürlich waren sie zu zweien,
Und was sie taten, ist verpönt.

Er hatte das Rezept gefunden
Zu jenem alten Wonnespiel,
Wobei er oben und sie unten
In's Auge des Betrachters fiel.

Ha! Wie ihm alle Sinne schwinden,
Da schien es manchem offenbar,
Daß jedes ethische Empfinden
In diesem Tier erloschen war.

Ein solches Beispiel öffentlicher
Verdorbenheit kommt selten vor.
Doch Gottes Mühlen mahlen sicher,
Hier war es ein Benzinmotor.

Das Rad zerquetscht sie in der Rinne
Und preßt den Enterich auf sie,
Es war wohl in gewissem Sinne
Auch eine Schicksalsironie.

Peter Schlemihl.

Soziale Rundschau.

Schiller in Unfallsachen. Dieser Tage ist vor dem Reichsversicherungsamt eine Unfallsache verhandelt worden, in der mit Erfolg Schiller gegen die unfallärztliche Annahme ins Feld geführt wurde, daß der Verletzte sich an Schädigungen, ja an Verluste von Gliedern völlig gewöhne. Ein Samthandweber zu Düllen hatte durch Betriebsunfall den rechten kleinen Finger verloren, wofür er 15 Prozent Rente erhielt, die ihm später von der Berufsgenossenschaft wieder entzogen wurde. Die Berufung beim Schiedsgericht war erfolglos. Der Verletzte wandte sich nun an das Reichsversicherungsamt, das ein Gutachten von dem Gewerberat Breda zu Krefeld einforderte. Dieser erstattete ein ausführliches Gutachten, worin gesagt ist:

Die Frage des Reichsversicherungsamtes, welche Funktionen der kleine Finger der rechten Hand bei der Beschäftigung auszuüben habe, beantworte ich folgendermaßen: „Die menschliche Hand ist bekanntermaßen ein feiner komplizierter Apparat und die scheinbar einfachsten Manipulationen sind, kinematisch betrachtet, sehr verwickelter Art. Deswegen läßt sich auch schwer auseinandersetzen, welche Funktionen gerade der kleine Finger an der rechten Hand bei der Beschäftigung des Klägers auszuüben hat. Es müssen vielmehr die Finger der rechten Hand als ein unteilbares Ganzes betrachtet werden. So läßt Schiller, der bekanntlich auch Mediziner war, seinen Wachtmeister in „Wallensteins Lager" sagen:

Zum Exempel, da hack mir einer
Von den fünf Fingern, die ich hab',
Hier an der Rechten den kleinen ab.
Habt ihr mir den Finger bloß genommen?
Nein, beim Kuckuck, ich bin um die Hand gekommen!"

Das Reichsversicherungsamt hob das Urteil des Schiedsgerichts auf und erkannte dahin, daß dem Kläger eine 10prozentige Rente zuzubilligen sei.

Die Unfallstatistik in England vom Jahre 1905 ergibt, daß 4375 Arbeiter in Großbritannien an der Ausübung ihres Berufes das Leben verloren, also noch ein paar Hundert mehr als in 1904. Daher ist es kein Wunder, daß die Vertreter der Arbeiterpartei emsig an der Ausarbeitung eines verschärften Unfallverhütungsgesetzes beschäftigt sind.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Chronik.

Pforzheim.

14. Mai.

— Hie Generaldirektion — hie Stadtgemeinde! Der seit Jahren geführte Streit, ob Unter- oder Ueberführung anstelle des Brettener Wegübergangs, tritt nun in sein letztes Stadium ein. Die Stadtgemeinde hat von Ingenieur Gleim-Hamburg und Baurat Haaß-Karlsruhe ein Gutachten veranlaßt, das sich entschieden für eine Unterführung ausspricht. Die Eisenbahndirektion hat sich jedoch seit Jahren auf die Ueberführung verrannt und muß man wohl oder übel ihren Standpunkt verteidigen. In einer Eingabe an das Ministerium erachtet sie, trotzdem die einzelnen Abteilungen der Generaldirektion noch mit der Prüfung der städtischerseits erhobenen Gutachten beschäftigt seien, nur ihr Projekt als das einzig richtige. Man solle noch die Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues hören, schlägt die Generaldirektion dem Ministerium vor. Die Oberdirektion wird um ein Gutachten ersucht und apportiert dem Ministerium des Innern unter den ergötzlichsten Purzelbäumen ein solches, das eine Empfehlung der Ueberführung an den Haaren herbeizieht, sich aber fast Satz für Satz, soweit technische Gesichtspunkte erwähnt werden, als ein Gutachten für die Unterführung herausstellt.

Die Quintessenz der banalen Gemeinplätze, mit denen der Verfasser des Gutachtens (es ist mit Honsell unterzeichnet) um sich wirft, ist: Die Generaldirektion wünscht die Ueberführung, daher ist deren Plan der bessere.

Den beiden städtischen Gutachtern fiel es denn auch nicht schwer, die Gliederverrenkungen der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues in bengalischer Beleuchtung zu zeigen. Ebenso nagelte das städt. Tiefbauamt die kindischen Einwände der verstopften oder eingefrorenen Kanaleinläufe, 5 Meter hohen Lastwagen und anderes mit schlecht verhehltem Hohngelächter fest. Man mag sich bis jetzt zu der strittigen Frage gestellt haben, wie man will. Das Schreiben der Generaldirektion an das Ministerium und das nachfolgende Gutachten der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues fordern doch zu sehr zum Spott heraus. Wenn eine Sache mit derartigen Mitteln verteidigt werden muß, wie es hier geschieht, dann steht es faul mit ihr. Man hätte seitens der Generaldirekton nur zu sagen brauchen: Wir wollen unser Projekt, weil es das unsrige ist und notabene, weil es billiger kommt, als das von Pforzheim gewünschte.

Am Donnerstag findet eine Bürgerausschußsitzung statt, die sich mit der Frage beschäftigen soll. Unsere Bürgervertreter aus dem nationalliberalen Lager werden voraussichtlich kräftig die Kriegstrompete gegen die Generaldirektion blasen. Ebenso wird die Regierung, die, wie ja vorauszusehen, die Stellung der Generaldirektion zur ihrigen machen wird, wieder ihre Rippenstöße abbekommen. Hat doch in der letzten Bürgerausschußsitzung der Stadtv. Kayser pathetisch an die Schlacht bei Wimpfen erinnert, ohne offenbar zu ahnen, wie sehr er mit diesem allerdings nicht ganz historisch verbürgten Beispiel byzantinischer Knechtseligkeit die bürgerliche Mehrheit des Bürgerausschusses verhöhnte; denn, so kräftige Töne aus jenem Lager heraus gegen die Regierung erschallen, so bereitwilligst wird von ihren landständischen Vertretern der selben Regierung jeder Wunsch apportiert.

— Ueber die Pforzheimer Theaterverhältnisse läßt sich jemand, der offenbar ziemlich eingeweiht ist, in einem Eingesandt im Generalanzeiger aus. Er plädiert für einen größeren städtischen Zuschuß, um es dem Direktor Reuß zu ermöglichen, ein gediegeneres Personal zu engagieren. Das mangelnde Interesse des hiesigen Publikums wird auf die teilweise völlig unzulänglichen Leistungen der Schauspieler zurückgeführt. Ein zweiter Einsender im Pforzheimer Anzeiger geht der Sache schon mehr auf den Grund. Er gibt dem ersten wohl in der Hauptsache recht, schiebt jedoch einen Teil der Schuld auf den Direktor selbst, allerdings nur in dunkeln Andeutungen. Hier scheint auch des Pudels Kern zu sein.

Es sollte uns sehr wundern, wenn Stadtrat und Bürgerausschuß der heutigen Leitung des Theaters einen größeren Zuschuß als heute zubilligen wollten.

— In Büchenbronn brannte heute früh nach 8 Uhr das Haus des Schmiedes Jakob Heinz mitsamt der Scheuer nieder. Der Schaden beträgt etwa 10 000 Mk.

Freiburg.

14. Mai.

Eine Lohnregulierung für die städtischen Arbeiter.

In der rechtlichen Stellung der Arbeiter hat die Stadtverwaltung Aenderungen getroffen, die unseren Beifall vollständig finden. Die Altersgrenze für die Anstellung wurde von 35 auf 40 Jahren hinaufgerückt. Ist ein Arbeiter 5 Jahre bei der Stadt, so kann er nur mit Zustimmung des Stadtrates entlassen werden. Als Dienstjahre kommen bei Ansprüchen auf Ruhelohn, Krankenlohn usw. auch die Probejahre in Anrechnung. Früher lag es in freiem Ermessen des Stadtrates, ob er einem Arbeiter Ruhelohn oder seiner Familie Hinterbliebenenversorgung gewähren wollte. Jetzt hat der Arbeiter aber nach 10jähriger Dienstzeit einen Anspruch auf Ruhelohn, welcher zunächst 40 Proz. des Arbeitsverdienstes beträgt und nach 10jähriger Dienstzeit jedes Jahr um 1 Proz. steigt bis zum Höchstbetrag von 70 Proz. Anstelle von Sterbegeld erhalten die Hinterbliebenen drei Monate nach dem Tode noch den vollen Arbeits- bezw. Ruhelohn. Das Witwengeld beträgt 30 Proz. vom Arbeitsverdienst Kinder eines verstorbenen Stadtarbeiters erhalten, sofern die Mutter noch lebt, 2/10 des Witwengeldes, ist die Mutter gleichfalls gestorben, so erhält jedes Kind 3/10. Nach einjähriger Dienstzeit erhält der Arbeiter im Falle der Erkrankung soviel Krankenlohn, daß dieser zusammen mit dem Krankengeld dem vollen Arbeitslohn gleichkommt und zwar auf die Dauer von 90 Tagen, nach fünfjähriger Dienstzeit auf die Dauer von 180 Tagen. Verheiratete Arbeiter erhalten, wenn sie zu Friedensübungen einberufen werden, einen Zuschuß, so daß sie in Verbindung mit der reichsgesetzlichen Unterstützung auf ihren vollen Lohn kommen.

Etwas kleinlich berührt es, daß die Stadtverwaltung den Arbeitern keinen rechtlichen Anspruch gibt auf Urlaub. „Es kann gewährt werden," heißt es. Was würden die Beamten sagen zu einer solchen Einschränkung? Die Arbeiter empfinden solche Bestimmungen als Peitsche, mit der man sie zu „gutem Verhalten", vor allen Dingen ihren Vorgesetzten gegenüber, zwingen will. Etwas mehr Vertrauen dürfte hier am Platze sein.

In einem besonderen Statut sind die Rechte und Pflichten des Arbeiterausschusses festgelegt. Derselbe besteht aus 12 Personen und wählen die Arbeiter der einzelnen Ressorts je nach ihrer Zahl, gesondert 2—4 Vertreter. Die Wahl ist geheim und ist das Proportionalverfahren vorgeschrieben. Der Ausschuß hat sich über die von der Stadtverwaltung geäußerten Fragen zu äußern, die Interessen der Arbeiter zu vertreten und die Durchführung der Arbeitsordnung und der Unfallverhütungsvorschriften zu überwachen.

Einem Mitglied des Arbeiterausschusses darf nur mit Zustimmung des Stadtrats gekündigt werden und ist die Kündigungsfrist eine dreimonatliche. Der Stadtrat ist berechtigt, in die Ausschußsitzungen einen Vertreter mit beratender Stimme zu entsenden.

Die Lohnerhöhungen, sowie auch die anderen Verbesserungen, welche hier gewährt werden, waren schon längere Zeit Gegenstand der Erörterungen und Eingaben der organisierten städtischen Arbeiter. Wenn auch nicht alle Wünsche der Arbeiter erfüllt wurden, so hat sich doch gezeigt, daß auch die Gemeindearbeiter durch die Organisation vieles erreichen können. Ihre Aufgabe wird es sein, bei dem Verband zu bleiben, damit sie auch in Zukunft ihren Wünschen Nachdruck verschaffen können.

— Im März waren es 100 Jahre, daß die Linde an dem Unterlindenplatz gesetzt wurde. Aus diesem Anlaß findet am Mittwoch, den 16. Mai, eine Gedenkfeier, veranstaltet von den Angrenzern statt; vormittags Festakt mit Festrede, nachmittags Kinderfest. Bei der Abendfeier wirkt der Gesangverein Konkordia und die Infanteriekapelle mit.

△ **Bruchsal**, 14. Mai. Am Samstag Mittag 12 Uhr, in einer Zeit des größten Verkehrs, sperrte Leutnant v. Reitzenstein, hoch zu Roß, Ecke der Bahnhof- und Wörthstraße, den Verkehr ab. Warum? Bei dem Zigarrengeschäft von Oskar Landwehr standen Roß und Reiter auf dem Trottoir, bis die gnädige Frau die Zigarren oder Zigaretten dem Herrn Leutnant ausgehändigt hatte. Die Passanten mußten natürlich ausweichen, es war gerade während der Mittagszeit, wo insbesondere auch viele Arbeiter diese Straße passieren. Kindermädchen mit Kinderwagen weist man auf die Straße; wenn zwei Leute auf dem Trottoir stehen, weist man sie herunter, ein Leutnant aber — ja, Bauer, das ist etwas anderes. Da weicht man noch mit einer gewissen Scheu aus.

○ **Rastatt**, 14. Mai. Am Sonntag fuhren zwei Radfahrer auf der Straße von Plittersdorf nach Ottersdorf aneinander und wurde unser Genosse Götz, der dem deutschen Metallarbeiterverbande angehört, so unglücklich vom Rad geworfen, daß ihm eine Ader im Kopfe platzte und er nach Verlauf von zwei Stunden eine Leiche war. Ihm, der so früh dahin scheiden mußte, bewahren wir ein ehrendes Andenken.

Singen a. H., 14. Mai. Am Sonntag, 27. Mai findet die erste Aufführung des Hohentwielfestspiels statt.

Mannheim, 14. Mai. Zwölf meist noch schulpflichtige Jungen hatten sich wegen Diebstahls vor der Strafkammer zu verantworten. Die Anklage führte 23 Einzelfälle auf. Das Urteil lautete auf 4 Wochen bis 6 Monate Gefängnis. Drei Angeklagte kamen mit einem Verweis davon.

— Im Stadtteil Friesenheim wurde die Ehefrau von Wilhelm Jakob wegen Verbrechens gegen das keimende Leben verhaftet. Die Untersuchung hat bis jetzt ergeben, daß acht verheiratete Frauen sich dieses Verbrechens mitschuldig gemacht haben.

Gewitter.

-x. **Knielingen**, 15. Mai. Bei dem Gewitter am letzten Sonntag Abend erschlug der Blitz einen Ruderer, der mit noch drei anderen über den Rhein fuhr, während der Ueberfahrt. Der Erschlagene war Student an der Karlsruher Technischen Hochschule und stammt aus Finnland. Seine Leiche wurde Montag Abend nach Karlsruhe überführt.

•

In verschiedenen Gegenden Badens gingen am Sonntage mehrere schwere Gewitter, verbunden mit Hagel, nieder. Im Walde bei Tennenbronn (St. Georgen) wurde die Witwe Marie Herrmann vom Blitze erschlagen.

•

Kaiserslautern, 14. Mai. Die Pfälzische Presse meldet: Die ganze Westpfalz wurde am gestrigen Sonntag nachmittags von schweren Gewittern heimgesucht. Ueber die Sickinger Höhe ging ein Wolkenbruch nieder, so daß vielfach die Keller und die unteren Stockwerke der Häuser unter Wasser gesetzt wurden. Das Vieh stand in den Ställen bis zum Kopfe im Wasser und konnte nur mit Mühe gerettet werden. Der Blitz hat an mehreren Stellen gezündet. In Hayna schlug der Blitz in die Kirche und verwüstete das Innere derselben.

Gemeindezeitung.

Schopfheim, 14. Mai. Bei der heute vorm. 1/2 11 Uhr vorgenommenen Bürgermeisterwahl wurde der seitherige Bürgermeister Herr Fentzling mit 60 Stimmen von 66 abgegebenen Stimmen wiedergewählt.

Nöttingen, 14. Mai. Die Bürgerausschußwahlen finden am Freitag den 18. d. M. statt. Die dritte Klasse wählt von 11—12 Uhr vormittags. Wollen nun die Arbeiter von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen, so sind sie gezwungen, einen ganzen Tag zu feiern. Wir Arbeiter protestieren gegen eine derartige Rücksichtslosigkeit des Gemeinderats der Arbeiterschaft gegenüber. Man hätte die Wahlzeit ganz gut auf den Abend von 7 bis 8 Uhr verlegen können, dann wäre es jedem Arbeiter möglich gewesen, sein Wahlrecht ohne Arbeitsverlust ausüben zu können.

Aus dem Reiche.

Ludwigshafen, 14. Mai. Erschossen hat sich der 57 Jahre alte verheiratete städtische Bauaufseher Jakob Hofacker. Anscheinend ist das Motiv in ehelichen Zerwürfnissen zu suchen.

Metz, 9. Mai. Ein tragikomischer Vorfall hat sich dieser Tage auf der Maimesse zugetragen. Ein Eisenbahner, dem Aussehen nach keiner der schwächsten, ging dieser Tage über die Maimesse und erblickte vor einer Bude einen kräftigen Neger, der mit verschränkten Armen darauf wartete, ob es einer wagen sollte, mit ihm sich im Ringkampf zu messen. Der Eisenbahner verspürte Lust, einmal seine Kraft zu erproben, ging in die Arena und warf den „wilden Mann" gleich im ersten Gange zur großen Freude der Zuschauer. Der über seine „Herkulesehre" beleidigte Neger geriet über seine Blamage so in Wut, daß er an ein regelrechtes Ringen nicht mehr dachte, sondern sich wie rasend auf seinen Gegner stürzte und ihn zu erwürgen suchte. Mehrere handfeste Männer eilten dem Eisenbahner zu Hilfe und faßten den Neger so derb an, daß dieser eiligst die Flucht ergriff unter Johlen und Schreien der Besucher der Messe.

Lindau i. B., 13. Mai. Die 30 Jahre alte Metzgermeisterswitwe Auguste Tobler klagte diese Woche über heftiges Unwohlsein, wurde bald darauf ohnmächtig und ist nach einiger Zeit, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben. Die auf Veranlassung des Staatsanwalts Wolf von Kempten vorgenommene Sektion bezw. Untersuchung des Mageninhalts ergab, daß der Tod durch Nitrobenzol verursacht worden ist. Ferner wurde festgestellt, daß sich die Frau in gesegneten Umständen befand. Der verheiratete Handelsmann Joh. Baptist Taubenberger von Enzisweiler, mit dem sie ein intimes Verhältnis unterhielt, hatte ihr das Gift aus einer Bregenzer Apotheke, angeblich als Abortivmittel, verschafft. Er wurde verhaftet. Ein Selbstmord scheint ausgeschlossen.

g. **Bamberg**, 14. Mai. Ein christlicher Defraudant. Erschossen hat sich der Mitbegründer des christlichen Eisenbahnerverbandes und langjährige Obmann desselben, weil eine Untersuchung wegen Veruntreuung von Verbandsgeldern gegen ihn eingeleitet war. Er war ein großer Feind der „Roten" und äußerte bei jeder Gelegenheit: „Die Roten müßten auf dem Schindanger eingegraben werden." Nun hat er sich selbst auf dem Gebiete der Abdeckerei, also auf dem Schindanger, wo er die Roten begraben wollte, erschossen. Da seine christlichen Mitbrüder sehr abergläubisch sind, werden sie vielleicht einen geheimnisvollen Zusammenhang in der genannten Tatsache erblicken.

Genossenschaftsbewegung.

Verbandstag süddeutscher Konsum-Vereine.

E. Mainz, 13. Mai.

Erste Sitzung.

Heute Nachmittag um 6 Uhr begannen die Verhandlungen im Foyer der prächtig gelegenen Stadthalle. Die Delegierten hatten sich in großer Zahl eingefunden, auch ein Beweis für das Wachsen der Genossenschaftsbewegung. Verbandsdirektor Barth-München eröffnete die Versammlung und hieß die Delegierten willkommen. Als Gäste sind einige Konsumvereine vertreten, die sich dem Verband anschließen wollen; außerdem ein Vertreter des Lagerhalterverbandes und ein Vertreter des Verbandes der Konsumvereinsvorstände. Als Vorsitzende werden gewählt Barth-München und Gauß-Stuttgart. Als Schriftführer wird gewählt Arndt-Stuttgart. Als Revisoren der Verbandsrechnung werden gewählt Siegel-Frankfurt und Zehender-Stuttgart. Die Tagesordnung wird in der vorgeschlagenen Form angenommen.

Bei Punkt 2: Aenderungen der Statuten, war beantragt, das Gebiet Elsaß-Lothringen und das Fürstentum Birkenfeld dem Verbandsgebiet einzuverleiben. Nachdem der Vorsitzende den Antrag begründet und die Vertreter von Straßburg und Mülhausen nachgewiesen hatten, daß es nicht möglich sei, einen eigenen Verband zu gründen, wurde dem Antrag zugestimmt.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 15. Mai.

Fleischabschlag.

In Pforzheim hat die Metzgergenossenschaft beschlossen, mit dem Preis des Schweinefleisches von 90 auf 80 Pf. pro Pfund herabzugehen. Und in Karlsruhe?

Der verunglückte Motorradfahrer

sollte nach den Berichten der bürgerlichen Blätter Werner v. Froben heißen, Student der Maschinenbaukunde und Sohn des in Berlin weilenden Regimentskommandeurs von Froben sein, der in Karlsruhe nicht unbekannt ist. Die neueste Lesart lautet aber dahin, daß es sich um den Sohn des Generalmajors a. D. und jetzigen Redakteurs des Militärwochenblattes, von Frobel, handelt. Der Verunglückte wurde beim schroffen Anprall an die Barriere über diese geschleudert und vor den Zug geworfen.

Der Polizeibericht sagt zu dem Unglücksfall noch: Trotzdem ihm der Bahnwart Halt zurief, fuhr von Frobel im gleichen Tempo auf die geschlossene Barriere zu. Entweder hat nun von Frobel in dieser Situation seine Geistesgegenwart verloren, oder es hat ihm die Bremsvorrichtung versagt. Durch den Anprall flog die Barriere etwas in die Höhe und der v. F. wurde unter den gerade von Rastatt kommenden Güterzug geschleudert, überfahren und sofort getötet. Der Bahnübergang war beleuchtet, so daß ein Verschulden vonseiten des Bahnwärters nicht vorliegt.

Der Gewerbeverein

ist, wie aus einer Notiz im gestrigen Volksfreund zu entnehmen war, dazu ausersehen, die „Rede" des Herrn Blechnermeisters Weiß gegen den Achtstundentag anzuhören. Da wird ja der Herr seine Pauke gegen den Achtstundentag endlich einmal los werden. Im Bürgerausschuß hatte er damit begonnen, mußte sich dabei aber über den Mangel eigener Gedanken mit dem Verlesen eines Zeitungsartikels, den ein anderer geschrieben hatte, hinweghelfen. Eine weitere Portion seiner Weisheit suchte der Mann in der letzten Generalversammlung der Ortskrankenkasse anzubringen, aber auch da ohne Glück. Kurz, aber kräftig, führte auch da Genosse Willi den Herrn ab, der sich nicht genierte, zu behaupten, daß die Arbeitszeitverkürzung und die Lohnforderungen der Arbeiter die Ursache der Teuerung seien. Mit Leuten, die ihre Unwissenheit in derartigen Dingen so ungeniert zur Schau tragen, sich ernstlich weiter zu befassen, liegt kein Anlaß vor. Daß aber der Gewerbeverein sich den „Sozialpolitiker" Weiß verschreibt, um sich über eine der elementarsten Forderungen der arbeitenden Klasse zu informieren, ist von symptomatischer Bedeutung. Diese Tatsache zeigt, auf wie abschüssiger Bahn das einst liberale Bürgertum sich befindet. Heute erblickt dieses Bürgertum sein Heil nur mehr in der Bekämpfung der Forderungen der Arbeiterschaft, die doch im wahren Sinne des Wortes Kulturforderungen sind, von deren Verwirklichung Gesundheit und Wohlergehen des Volkes abhängt. So aber ist es nun einmal: Der ehr- und lobsame Spießer sieht sein Heil in langer Arbeitszeit und schlechtem Lohn der Arbeiter. Daß er sowohl von der heimischen wie ausländischen Industrie mit kurzer Arbeitszeit und besserem Lohn vom Markte verdrängt wird, stört ihn nicht. Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit. Am Ende ist es ja kein Schaden, daß unser Bürgertum von heute so kurzsichtig ist; mit etwas mehr Intelligenz und weniger Kurzsichtigkeit könnte vielleicht das Bürgertum die wirtschaftliche Entwicklung etwas aufhalten, so aber räumt das Kapital rascher mit dem bürgerlichen Mittelstand auf und die Bahn wird freier, auf der der Sozialismus vorwärts schreitet.

Vorträge für Frauen und Mütter.

Der Verein für Säuglingspflege will, wie wir bereits am Samstag gemeldet haben, in mehreren hiesigen Stadtteilen Vorträge abhalten, um die Frauen und Mütter in gemeinverständlicher Weise über die ihren Lieblingen drohenden Gefahren und die Möglichkeit der Abwendung derselben zu belehren. Das Unternehmen ist jedenfalls anerkennenswert und möchten wir gerade den Arbeiterfrauen dringend empfehlen, die Vorträge zu besuchen. Im Laufe dieser Woche sollen zwei Vorträge stattfinden, und zwar am Mittwoch und Donnerstag im großen Rathaussaale. Der Eintritt ist frei. Eintrittskarten sind im Arbeitersekretariat, Kurvenstraße 19, sowie bei den Vorständen der Gewerkschaften zu erhalten.

Schauturnen der Freien Turnerschaft Karlsruhe.

Um das Interesse für die leibliche Ausbildung in den Arbeiterkreisen immer mehr zu wecken und zu fördern, veranstaltete die Freie Turnerschaft Karlsruhe am letzten Sonntag von 3 bis halb 5 Uhr in der Turnhalle der Gutenbergschule ein Schauturnen. Bei dieser Art des Turnens sollen nicht hervorragende Leistungen gezeigt werden, sondern das Hauptgewicht wird auf solche Uebungen gelegt, die eine gleichmäßige Durchbildung des ganzen Körpers herbeiführen. Daß bei diesen Uebungen auch den gesundheitlichen Anforderungen volle Berücksichtigung zuteil wird, bewiesen u. a. die ausgiebigen, vielseitigen Rumpfübungen, die von den Mitgliedern sowohl wie auch von den Zöglingen zur Ausführung kamen. Die ausübenden Turner zeigten trotz der großen Hitze bei allen Uebungen eine sehr anerkennenswerte Energie und Ausdauer. Allgemeine Stabübungen der Mitglieder, sowie Freiübungen der Zöglinge leiteten das Schauturnen ein. Das Geräteturnen an Reck, Barren, Pferd, Leiter, Bock usw. gewährte einen schönen Einblick in die Leistungen der Turnstunden und es wäre nur zu wünschen, daß das Gesehene manchen der Zuschauer bewegen würde, sich gleichfalls dem Arbeiterturnverein anzuschließen. Sprungübungen am Pferd beendeten das an interessanten Vorführungen reiche Schauturnen. — Abends versammelten sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen im Saale der Restauration Möhrlein, um bei Gesang und Tanz einige gemütliche Stunden zu verleben.

Bestrafte Milchfälscher.

Seit der letzten Veröffentlichung (6. April) wurden wegen Verkaufs gewässerter oder entrahmter Milch bestraft: a) Durch schöffengerichtliche Urteile: 1. Johann Merkle von Zeuthern mit 60 Mark, 2. Heinrich Würz vom Störhof mit 50 Mark. b) Von großh. Bezirksamt (Polizeidirektion): 1. Bernhard Nold von Oetigheim und 2. Albert Ebel von Graben mit je 120 Mark; Jakob Friedrich Bauer von Zeuthern, August Dürrschnabel von Bietigheim und Adolf Schorpp von Würmersheim mit je 50 Mark; Christian Stober von Spöck mit 30 Mark; Xaver Hennhöfer von hier, Karl Reinhold von hier wegen gefälschter Butter, Josef Göhringer von hier, Anton Westermann von Bischweier, Wilhelm Traut von Rinklingen, Wilhelm Lansche von Nußbaum, Joh. Franz Frank von Sulzfeld, Sebastian Decker von Neudorf, Josef Kunz von Malsch, Barbara Eberle Ehefrau von Rintheim, Bernhard Martin Ehefrau von Beiertheim, Phl. Elsenhans Ehefrau von hier, Gottl. Schaßberger von Derdingen, August Merz Ehefrau von hier, Peter Wöschler von Wörth a. Rh. und Wilhelm Adam von Ober-Grombach mit je 20 Mark.

Die öffentliche Auskunftsstelle des Fremdenverkehrsvereins (im Rathaus) gibt an hiesige und auswärtige Interessenten kostenlos Führer, Prospekte, Plakate u. dergl. aller bedeutenderen Kurorte, Bäder, Sommerfrischen sowie Führer aller größeren Städte ab.

* **Dem großh. Bezirksrat** werden unbeanstandet vorgelegt vier Gesuche um Aufnahme in den badischen Staatsverband, sowie das Gesuch des Wilhelm Mehr in Frankfurt a. M. um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank zum Kaiser Friedrich, Kriegstraße 36. Ein Naturalisationsgesuch wird dem großh. Bezirksamt mit Antrag auf Ablehnung vorgelegt, da die Vermögens- und Erwerbsverhältnisse des Gesuchstellers ungenügend sind. Die neuerlichen Gesuche des Malermeisters Josef Schindler um Erlaubnis zur Errichtung und zum Betrieb einer Schankwirtschaft im Neubau Maxaubahnstraße 1 und des Maurermeisters Ferdinand Doldt und anderer um Erlaubnis zur Errichtung und zum Betrieb einer Schankwirtschaft im Neubau Stösserstraße 1 werden durch Anschlag an der Verkündigungstafel zunächst zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Vergeben werden: die Lieferung von 3 Patentkippwagen für das Gaswerk II an die Firma U. Kautt und Sohn, die Lieferung von 10 000 Kg. Emser Weichblei für das Gaswerk an die Firma J. Ettlinger u. Wormser, die Einrichtung einer Trockenluft-Kühlanlage im Keller des Wirtschaftsgebäudes des neuen städtischen Krankenhauses an die Firma Burmeister u. Weiß in Frankfurt a. M., die Herstellung von Gehwegbelag aus Zementplatten an Reinhard Pfeifer hier, die Ausbesserung von Zementgehwegbelag an die Firma Johann Bortoluzzi hier, die Arbeiten zur Neupflasterung der Durlacher Allee zwischen Kapellenstraße und Schlacht- und Viehhof wie folgt: Pflästererarbeiten an Kaspar Josef Braun hier, Erdarbeiten und Bestückherstellung sowie Fuhrleistungen an Arthur Maas. Die Lieferung von Eisenteilen für 20 Sitzbänke für die öffentlichen Anlagen wird dem Schlossermeister A. Vogel hier übertragen.

* **Gestohlenes Dienstmädchen.** Aus einer verschlossenen Mansarde in der Herrenstraße wurden vom 10 bis 12. d. M. mittelst Nachschlüssel einem Dienstmädchen 56 Mk. in bar, eine Uhr und Kette im Werte von 15 Mk. gestohlen.

* **Verhaftet** wurden: 1. ein 28 Jahre alter Taglöhner aus Pleinfeld, wegen Vergehens gegen § 183 des St. G. B.; 2. ein Melker aus Rothrist, der von Groß-Ulmstadt wegen Diebstahls verfolgt wird und 3. die Ehefrau eines Heizers in der Oststadt, die eine vierwöchentliche Gefängnisstrafe wegen Betrugs zu erstehen hat und ihrer Ladung zur Straferstehung keine Folge leistete.

Kleine Nachrichten. Am Sonntag, den 6. d. M., wurde in einem Geschäft in der Oststadt eingebrochen und aus der Ladenkasse etwa 10 Mk. gestohlen und am gleichen Tage in der Karlstraße eine Mansarde mittelst Nachschlüssel geöffnet und einem Dienstmädchen 20 Mk. entwendet.

Wegen Sachbeschädigung und Diebstahl kamen neun Volksschüler und Lehrlinge aus der Weststadt zur Anzeige, weil sie an einem dortigen leerstehenden Anwesen Fensterscheiben im Betrage von etwa 100 Mk. einwarfen und für etwa 30 Mk. Zink entwendeten.

Vermischtes.

§ **Lustmord.** In einem Walde bei Altikon (Schweiz) wurde an der 21jährigen Anna Müller ein Lustmord verübt. Die Leiche ist entsetzlich verstümmelt. Bis jetzt fehlt jede Spur des Mörders.

Der Reichstag

beschäftigte sich gestern mit der Besteuerung von Interimsscheinen der Aktiengesellschaften, sowie mit Erleichterungen des Handels mit Reichs- und Staatsanleihen. Die entsprechenden Regierungsvorlagen wurden nach unerheblicher Debatte angenommen.

Bei erster Beratung der Novelle zum Reichskassenscheingesetz betr. Einziehung der bisherigen Scheine von 50 und 20 Mk. und die Ausgabe von 10 Mk.-Scheinen wurde der § 1 angenommen, bei § 2 erwies sich aber das Haus als beschlußunfähig.

Heute erfolgt die letzte Lesung des Diätengesetzes.

Letzte Post.

Die württembergische Verfassungsreform

kann wohl als gescheitert gelten, da die Verfassungskommission der Ersten Kammer, wie aus ihrem gestern erschienenen Bericht hervorgeht, an den Beschlüssen der Zweiten Kammer einschneidende Aenderungen vorgenommen hat.

Die Türkei

hat auf erneutes Andringen Englands nunmehr allen englischen Forderungen nachgegeben.

Durch eine Bombe

getötet wurde in Warschau der Polizeikommissar Constantin und 3 andere Personen. Durch eine hierauf folgende Salve von Soldaten wurden 8 Personen verwundet.

Bei neuem Ausstand

in Serajewo wurden durch Schüsse von Gendarmen 3 Personen getötet, 5 Personen verwundet.

8000 Arbeitslose

in London zogen mit Frauen und Kindern gestern in ganz langsamem Tempo nach Hyde-Park mit einer Standarte „Arbeit oder Aufruhr!

Karl Schurz,

der Befreier Kinkels, ist in Amerika gestorben. Schurz hat sich auch um die Vereinigten Staaten verdient gemacht.

(Fortsetzung auf der 4. Seite.)

Der Theaterbau im Karlsruher Bürgerausschuß.

Die Verhandlungen über den von uns schon mehreremale berührten Neubau eines Theaters mit Konzert- und einer Ausstellungshalle nahmen in der in voriger Woche abgehaltenen Bürgerausschußsitzung folgenden Verlauf:

Stadtv. **Zinser** führt namens des geschäftsleitenden Vorstandes aus, es seien hier 38 000 Mk. für Ausarbeitung von Plänen und Kostenvoranschlägen angefordert. Der Stadtverordnetenvorstand habe die dieser Vorlage zugrunde liegende Berechnung geprüft und gefunden, daß die der Firma Curjel u. Moser zu leistende Vergütung ihrer Aufgabe durchaus angemessen sei. Es sei eine ganz außerordentliche Summe von Arbeit erforderlich. Es sei vielleicht zweckmäßig, das Ausstellungsgebäude alsbald zu errichten und nicht damit zu warten, bis auch der Theaterbau hergestellt werden könne. Der Stadtrat wolle diese Frage nach Erledigung der Vorarbeiten nochmals prüfen. Ursprünglich sei vorgesehen gewesen, daß das Theater und der Konzertsaal der Architektur der Festhalle angepaßt werden solle. Davon sei man abgekommen; immerhin könnte man durch Anbringung von Verputz an der Festhalle nach Herstellung der Neubauten ein einheitliches Bild schaffen. Die Ausgestaltung der Neubauten sei eine gute.

Stadtv. **Baumeister**: Das für die projektierten Neubauten aufzuwendende Baukapital betrage etwa zwei Millionen Mark und die heute angeforderten 38 000 Mk. seien nur die erste Rate dieser schließlich zu bewilligenden Summe. Da sei ein näheres Eingehen auf den künftigen Bau selbst angebracht. Zunächst interessiere ihn, zu wissen, wie hoch die Differenz sei zwischen den Kosten des Projekts, nach welchem Konzert- und Theatersaal in einem Raum untergebracht werden und den des anderen Projekts, nach welchem Konzert- und Theatersaal getrennt werden. Nachdem Bürgermeister Siegrist den Redner darauf aufmerksam gemacht, daß die Differenz in dem Projekt auf 73 000 Mk. berechnet sei, fährt Stadtv. Baumeister fort, bei dieser geringen Differenz sei er selbstverständlich für Ausführung des Projekts, welches Theater- und Konzertsaal trenne.

In der Vorlage vermisse er eine Rentabilitätsberechnung, die bei einer so großen Ausgabe von 2 Mill. Mk. zu wünschen sei; er halte eine solche auch tatsächlich für möglich und bitte um Auskunft, ob in dieser Richtung nicht etwas geschehen könnte, es würde das sehr zur Beruhigung dienen.

Bezüglich der Raumeinteilung seien die Pläne sehr gut, weniger befriedige ihn die Durchführung der Architektur. Bei einer Ausgabe von 2 Mill. Mk. dürfe man bei aller Freiheit, die man dem Künstler gestalten müsse, demselben schon gewisse Direktiven geben. Die äußere Erscheinung des Baues scheine ihm — um einen schon bei allen möglichen passenden und unpassenden Gelegenheiten gebrauchten Ausdruck anzuwenden — eine zu agrarische zu sein. Er wünsche eine feine, wenn auch einfache Gliederung. Jetzt störten namentlich die schweren Dächer. Sodann müsse der Theaterbau der Festhalle angepaßt werden, was man nicht dadurch erreichen könne, daß man die Festhalle verputze. Die Festhalle sei ein monumentaler Bau, dem sich umgekehrt der neue Bau anpassen müsse. Die vorgesehene Verlegung des Bismarckdenkmals sei zweckmäßig, doch empfehle er nicht die jetzt dazu in Aussicht genommene Stelle, vielmehr solle man dasselbe in den Platz zwischen Theaterbau und Festhalle hineinstellen.

Bürgermeister **Siegrist**: Es werde kaum zu umgehen sein, die beiden vorgesehenen Bauten, wie Stadtv. Zinser angeregt habe, zu verschiedenen Zeiten zu errichten. Der Theaterbau komme zum Teil auf Bahngebiet zu stehen, welches erst später erworben werden könne. Allerdings müsse auch das Gelände für die Ausstellungshalle zum Teil erst noch erworben werden, so weit es noch dem Staate gehöre, doch werde dieser Erwerb wohl schneller durchzuführen sein.

Dem Stadtv. Baumeister müsse er insofern recht geben, als es wohl nicht angängig sei, die Festhalle dem Theaterbau anzupassen. Wenn Baumeister meine, daß die heute angeforderten 38 000 Mk. die erste Rate darstellen, so seien schon im Jahre 1904 für Aufstellung des Bauprogramms 5500 Mk. bewilligt worden. Wenn man jetzt die große Summe von 2 Mill. Mk. ausgeben wolle, so sei der Stadtrat der Meinung, daß man allen Ansprüchen Rechnung tragen solle und wegen der Differenz von 73 000 Mk. nicht den Konzert- und Theatersaal in einem Raum unterbringen dürfe, vielmehr trennen müsse. Man habe ursprünglich die gegenteilige Ansicht gehabt.

Sodann sei die schwierige Frage der Rentabilität aufgeworfen worden. Es werde nicht möglich sein, eine Rente herauszurechnen, bereits 1904 habe man solche Rechnungen bezüglich der alten Ausstellungshalle gemacht, und damals sei darauf verwiesen worden, daß diese alte Halle zwar keine direkte Rente getragen habe, indirekt aber sehr nützlich gewesen sei, weil sie alle möglichen Zwecke erfüllte, für die man sonst durch andere Bauten hätte Vorsorge treffen müssen. Auch der Nutzen der neuen Bauten dürfte nicht vom fiskalischen Standpunkte aus gemessen werden. Sie brächte der Stadt schon durch ihr Vorhandensein zweifellos große Vorteile. Man könne übrigens die Frage der Rentabilität, bevor man die 2 Mill. Mk. beim Bürgerausschuß anfordere, prüfen. Bei der Architektur der Entwürfe werde allerdings auf den ersten Blick jedem die starke Ausbildung der Dächer auffallen, doch würden dieselben, wenigstens an der Ausstellungshalle, aus Glas hergestellt, so daß große Ziegel- und Schieferdachflächen vermieden werden.

Stadtv. **Willi** erklärt sich mit der Vorlage einverstanden, doch habe er einige Wünsche, die man namentlich nach Ausführung der Bauten berücksichtigen möge. Ein Bedürfnis, gute Konzerte und ein Theater zu besuchen, bestehe heute nicht nur bei den Besitzenden, sondern auch bei den Arbeitern. Es zeigten dies die Volksvorstellungen im Hoftheater, die aber an dem Fehler litten, daß sie die modernen Dichter zu wenig berücksichtigen. Die Stadtverwaltung werde später die Aufgabe haben, den Arbeitern den Besuch der Veranstaltungen zu ermöglichen, und da sei schon jetzt der Mangel zu rügen, daß nach den Projekten nicht genügend Plätze vorhanden seien, die billig abgegeben werden können.

Stadtrat Dr. **Weill**: Er glaube, daß das Projekt einstimmig angenommen werde, und es stelle das der Bürgerschaft ein gutes Zeugnis aus. Der philiströse Geist und die kleinliche Beschränktheit von früher seien gewichen, neue, moderne Anschauungen seien an deren Stelle getreten. Das beabsichtigte Unternehmen sei ein großer Fortschritt für die Konzert-, Theater- und Ausstellungsverhältnisse der Stadt, auch sei es charakteristisch, daß hier ohne Widerspruch 2 000 000 Mk. ausgegeben werden, ohne daß ein Beweis für die Rentabilität vorliege. Eine solche könne man auch gar nicht berechnen. Hier sei eine Kulturaufgabe zu lösen und er stimme dem Stadtv. Willi bei, daß auch den Arbeitern Gelegenheit gegeben werden müsse, Kunstgenüsse zu haben. Die Erbauung einer Kunst-Ausstellungshalle sei eigentlich Aufgabe des Staates, der in erster Reihe die Kunst zu stützen berufen sei.

Stadtv. **Merkle** führt aus, es fehle eigentlich zunächst noch eine Hauptvoraussetzung des Projekts, die Verlegung des Hauptbahnhofs. Sodann hätte er gewünscht, daß der in Aussicht genommene Platz für die Ausstellungshalle nicht überbaut würde. Man hätte vielleicht die beiden Neubauten und die Festhalle in eine Reihe stellen können, wenn man das Eingangsgebäude des Stadtgartens und die Garderobe der Festhalle auf die Ostseite dieser verlegt hätte. Er habe sich aber selbst überzeugt, daß dies nicht gehe.

Stadtv. **Maurer**: Es sei klar, daß mit der Bewilligung der heute geforderten 38 000 Mk. man indirekt auch die 2 000 000 Mk. Baukosten bewillige.

Stadtv. **Schwaninger**: Er sei der Meinung, wie Stadtv. Zinser, daß man mit dem Bau der Ausstellungshalle baldigst beginnen möge, vielleicht könne man das Gelände pachten.

Bürgermeister **Siegrist** wendet sich entschieden gegen den Gedanken, auf gepachtetes Gelände zu bauen; die Stadt könne unmöglich ein Gebäude im Werte von 3/4 Millionen auf fremdem Gelände aufführen; darin werde wohl die ganze Versammlung einig sein.

Stadtv. **Baumeister** führt aus der Stil eines Gebäudes sei etwas ganz anderes, wie der Charakter desselben. Der heutige Stil, den man vor 30 Jahren noch nicht gekannt habe, sei etwas, worauf unsere Zeit Anspruch habe. In dieser Beziehung solle man dem Architekten auch keine Weisung geben. Dagegen wünsche er, daß der Charakter der zu erstellenden Gebäude ein mehr festlicher ästhetischer werde.

Hierauf wird die Vorlage einstimmig angenommen.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung, Anschaffung eines Halbportalkrans für den städtischen Rheinhafen, verweist Bürgermeister Siegrist auf die gedruckte Begründung. Die Vorlage gelangt nach Empfehlung durch den Stadtv. **Ettlinger** als Referenten des Stadtv.-Vorstandes zur Annahme.

Die dritte Vorlage: Verkauf der Maxaubahn an die großh. Eisenbahnverwaltung wird vom Bürgermeister Siegrist mit dem Hinweis auf die im Druckbericht dargestellte Geschichte der Maxaubahn, die in den letzten 10 Jahren eine Leidensgeschichte gewesen sei, eingeleitet. Nur mit schweren Sorgen und der Not gehorchend, habe der Stadtrat sich zu dem Vertrag entschlossen. Er nehme an, daß der Bürgerausschuß in der gleichen Stimmung zustimmen werde.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. D. Die Redaktion kann diese Auskunft nicht erteilen; wenden Sie sich an Hans Wolber in Freiburg oder an den Kontrolleur Furtwängler, Ortskrankenkasse Freiburg.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: A. Weißmann; für die Inserate: Karl Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund, Geck u. Cie. Sämtliche in Karlsruhe.

Geschäftliches.

In der warmen Jahreszeit macht sich bekanntlich das Durstgefühl stärker geltend als sonst, aus welchem Grunde man auch darauf bedacht sein muß, wirklich erfrischende und durststillende Getränke zu genießen. Als solche hervorragend bekömmliche, durstlöschende, aber auch stärkende und billige Volksgetränke haben sich in den letzten Jahren **Bilz-Brause, Froelichs Apfelmousseux** und **Apfelschorle** der Firma **Maasdorff u. Cie.** hier, Schützenstraße 16, allerbestens bewährt und sind daher als tägliche Erfrischungsgetränke angelegentlichst zu empfehlen.

Friedrichsbad,
136 Kaiserstrasse 136.
An den fünf ersten Tagen der Woche kostet ein Wannenbad für **Männer** und **Frauen**
30 Pfennig. 1970
Samstags 40 Pfennig.

Sozialdemokratisch. Verein Karlsruhe.

Da in unserer **Vereins-Bibliothek** ein Büchersturz vorgenommen wird, ersuchen wir unsere Mitglieder, die z. Zt. im Besitze von Büchern aus unserer Bibliothek sind, solche spätestens bis zum 20. d. M. auf der **Expedition des Volksfreund** abzugeben.

Recht dankbar wären wir den Parteigenossen, die unserer Bibliothek gelegentlich des gegenwärtigen Büchersturzes entbehrliche Bücher zuwenden würden. 1967

Der Vorstand.

Gewerbeverein Karlsruhe, E. V.

Einladung
zur
Monatsversammlung

auf **Mittwoch, 16. Mai, abends 1/2 9 Uhr,** im Saal III **Schrempp.**

Tagesordnung: Vortrag des Herrn Blechnermeisters W. Weiß hier: „Der Achtstunden-Arbeitstag u. seine wirtschaftl. Bedeutung." 2. Einläufe und Wünsche. Die verehrlichen Mitglieder der hiesigen Meistervereinigungen und Innungen sind höflich eingeladen. 1971.2

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein Durlach.

Donnerstag Abend präzis 9 Uhr im „Schwanen"

Versammlung
mit Vortrag
und Besprechung wichtiger Angelegenheiten. 1974

Aerztliche Anzeige.
Ich habe mich hier als
Augenarzt
niedergelassen und praktiziere
Karlstrasse 4
(im Dr. Gelpke'schen Hause).
Sprechstunden: 10—12 und 3—1/2 5 Uhr, Sonntags 10—12 Uhr.
Dr. med. G. Baur,
Telephon 334. **Augenarzt.**

Fünf Monate Verbannung

haben wir unserer soeben eingetroffenen letzten Seefischsendung zudiktiert, wodurch jedermann nachstehender Gelegenheitskauf zu **sofortigem** Gebrauch geboten wird.

Backfisch	Pfd.	15 ₰	**Rollmops**	3 Stück	10 ₰
Cabliau, kopflos	Pfd.	18 ₰	**Salzhering**	3 Stück	10 ₰
Schellfisch, kopflos	Pfd.	25 ₰	**Bismarckhering**	3 Stück	10 ₰
Sardinen	Pfd.	20 ₰	**Matjeshering** echte	3 Stück	25 ₰
Sardellen	Pfd.	80 ₰	**Lachshering**	Stück	10 ₰
Schweizerkäse	Pfd.	80 ₰	**Backsteinkäse**	Stück	10 ₰
Allgäuer	Pfd.	40 ₰	**Frühstückskäse**	Stück	5 ₰
Preiselbeeren	Pfd.	35 ₰	**Kaiserkäse**	Stück	10 ₰
Preiselbeeren 10 Pfd.-Eim.		2.80	**Salzgurken**	5 Stück	10 ₰
Marmelade	Pfd.	20 ₰	**Essiggurken**	12 Stück	10 ₰
Marmelade 5 Pfd.-Eimer		95 ₰	**Handkäse**	4 Stück	10 ₰
Apfelgelee	Eimer	1.50	**Neue Zwiebeln**	3 Pfd.	20 ₰
Weißwein	Flasche	42 ₰	**Sommer-Malta**	Pfd.	15 ₰
Rotwein	„	43 ₰	**Kopfsalat**	Stück	5 ₰
Tafelsenf	Glas	10 ₰	**Rosinen** fst.	Pfd.	30 ₰

Alles andere enorm billig.
Obst- und Südfrüchte-Halle
„Zur billigen Quelle"
Markgrafenstraße 30 a, am Lidellplatz. 1975

Linkenheim.

Bis 1. Juni ist die Stelle des Filialinhabers neu zu besetzen. Bewerber wollen ihre Adresse an die Exped. d. Bl. senden.

Expedition des Volksfreund.

Deutscher Metallarbeiterverband. Verwaltung Durlach.

Donnerstag den 17. Mai, abends punkt 6 Uhr, findet im **Saale zum „Grünen Hof"** eine

außerordentliche Generalversammlung

unserer Verwaltungsstelle statt.

Tagesordnung:

1. **Die Riesenkämpfe in der deutschen Metallindustrie und unsere Stellung dazu.**
   Referent: Kollege **L. Rückert aus Karlsruhe.**
2. **Die Vereinigung der Verwaltungsstelle Karlsruhe mit Durlach.**
   Referent: Kollege **H. Sauer aus Karlsruhe.**

Kollegen! Die Bedeutung der Tagesordnung macht es euch zur Pflicht, vollzählig zu erscheinen. Nur **Mitglieder** haben Zutritt. 1921

Die Ortsverwaltung.

Stroh-Hüte
größte Auswahl, neueste Formen, billigste Preise,
empfiehlt
Th. Zenker
Kaiserstr. 65, beim Polytechnikum. 1887

En gros! Schneider-Artikel! En detail!
Zur jetzigen Saison empfehle mein gut assortiertes Lager in sämtlichen **Futterartikeln, Fournituren, farbige Serge, Bügelutensilien** rc.
Peter Mees, Karlsruhe,
Herrenstraße 42.

Neue
Sommer-Malta-Kartoffel
3 ℔ 45 ₰
Gelbe Calabreser-Kartoffel
3 ℔ 40 ₰
Aegypter Zwiebel
℔ 7 ₰
empfehlen
Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Karlsruher Verkaufsstellen.

Betten- u. Möbel-Verkauf.
2 vollst. Betten, 2 Tische, 1 Kasten (2türig), **2 Waschkomode, 2 Nachttische. Alles bereits noch neu und sauber erhalten.**
Zu erfragen in **Durlach, Mühlstraße 14.** 1928.3

Nur 1 Mark
kostet ein Los der
Weimar Blindenheim-Geldlotterie
Ziehung 25./28. Mai bestimmt.
Gesamtgewinn mit
Mark 45,000 bar.
I. Haupttreffer mit
Mark 20,000 bar.

1 Gewinn			M. 5000
2 „	à 1000		„ 2000
4 „	à 500		„ 2000
5 „	à 200		„ 1000
20 „	à 100		„ 2000
3300 „	à 20, 10 u. 3		„ 13000
Bar zus. Mark			45000

Lose à 1.—, 11 St. 10.—, Porto und Liste 25 Pf. emfiehlt
Carl Götz, Bankgeschäft, **Karlsruhe** 1843.12
und J. Antweiler, F. Betz, E. Dahlemann, W. Erb, O. Feistenberger, O. Fischer, A. Frank, C. Gra', K. Hotter, J. Jung, W. Lott, L. Michel, J. Müssle, S. Schiff, G. Schneider, A. Staufert, F. Stohner, F. Kurzmann, H. Vogel, C. Zachmann, E. Wegmann, Chr. Wieder u. Filiale.

Luhns waescht am besten

Ein Jahrrad
(Herkules) gut erhalten, für 35 Mk. zu **verkaufen.** 1973
Rüppurrerstraße 36, Stb. 2. St.

Uebermorgen
beginnen die Ziehungen der Freiburgerlose à 3.50 und Darmstädter à 1.—, 11 St. 10.—. Nächste Woche: Blindenheim Weimargeldlose à 1.—, 11 St. 10.—, was empfehlend anzeigt
Carl Götz, 1102
Hebelstraße 11/15, Karlsruhe.

Pfänder-Versteigerung.

Vom 14. bis 18. d. Mts., jeweils **nachmittags 2 Uhr** anfangend, werden die über 6 Monate verfallenen Fahrnispfänder bis zu Lit. B Nr. 10,000 in unserem Versteigerungslokal (im Rathaus) öffentlich und gegen **Barzahlung** wie folgt versteigert:

Dienstag: Weißzeug.
Mittwoch: Gold- und Silbergegenstände, Uhren, Brillantgegenstände.
Donnerstag: Betten, Schuhe, Stiefel, Reißzeuge, Uhren.
Freitag: Ellenwaren, Kleider, Uhren.

Karlsruhe den 8. Mai 1906.

Städt. Spar- u. Pfandleihkasse-Verwaltung.

Bekanntmachung.
Die Stelle eines 1962
Schreibgehilfen
ist mit einem Anfangsgehalt von 1200 Mk. sofort zu besetzen.
Es werden nur Bewerber berücksichtigt, die stenographieren und maschinenschreiben können; solche, die im Armenwesen bewandert sind, werden bevorzugt.
Bewerbungen sind unter Anschluß von Zeugnissen binnen 14 Tagen einzureichen.
Karlsruhe den 12. Mai 1906.
Armenrat:
Siegrist.

Prima junges Fleisch
Pfd. 66 Pfg.
Prima Rindfleisch
Pfd. 76 Pfg.
ist fortwährend zu haben bei
Käser, Metzgerei,
1950 Veilchenstr. 23.

Möbl. Zimmer
ist billig zu vermieten **Kaiserstr. 51** (4 Treppen), vis-à-vis der Hochschule

Waldhornstraße 41, part. im Vorderhaus eine schöne 1968
Wohnung
von 1 Zimmer, Alkov und Küche auf 1. Juli billig zu **vermieten.**
Zu erfragen im Hinterhaus 1. St.

Durlach.
Hiermit nehme ich die gegen Leopold Speck ausgesprochene Beleidigung mit Bedauern zurück.
Durlach den 14. Mai 1906.
1972 **Anton Rapp.**

Offenburger Pferde-Lose à 1 M.
Ziehung sicher 7. Juni
Vorteilhafte Gewinnchancen
Die Hälfte der Einnahmen wird zu Gewinne verwandt.
Mk. 25000

16 Pferde	Mk.	11200
34 Kalbinnen u. Rinder	„	8500
u. 350 Gew.	„	5300
Bar GELD		sofort

Sämtl. Gewinne sind mit 80 % in bar auszahlbar.
Los 1 M. / 11 Lose 10 Mark (Porto u. Liste 25 Pf.
empfiehlt das General-Debit
J. Stürmer, Strassburg i. E., Langstr. 107
In Karlsruhe: 1784.22
Carl Götz, Hebelstr. 13/15
In Karlsruhe: J. Hoppes, Chr. Frank, L. Michel, E. Dahlemann, E. Füge, F. Haselwander, H. Meyle

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten:

5. Mai: Frieda Theresia, V. Albert Hurst, Schmied. 6.: Friedrich Gotthilf, V. Karl Fritz, Kutscher. Meta, V. Fridolin Brecht, Bäcker. Bernhardine Elisabeth, V. Karl Mosbleck, Intendantursekretär. 8: Bertha Katharina, V. Johann Herdle, Fabrikarbeiter. Myrtha Frieda, V. Friedrich Schäfer, Bureaugehilfe. 9.: Anna Paulina, V. Wilhelm Reith, Former. 11.: Anton, Vat. Josef Jörger, Taglöhner. Elsa Gertrud, Vat. Karl Sauter, Maschinenmeister. 12.: Hellmut, V. Karl Cadenbach, Amtmann.

Eheschließungen:

12. Mai: Gottlob Buch von Schützingen, Kutscher hier, mit Wilhelmine Scheffel von Sulzfeld. Bernard Wolken von Verseu, Fabrikarbeiter hier, mit Karolina Schmitt von Bietigheim. Karl Zeeb von Lienzingen, Marmorpolier hier, mit Olga Frey von hier. Ludwig Schmidt von Großweier, Bahnarbeiter hier, mit Katharina Vollmer von Kandel.

Todesfälle:

10. Mai: Franziska, alt 5 J., V. Paul Kuppe, Schlosser. 11.: Alice, alt 2 M. 16 T., V. Friedrich Küster, Konditor. Marie, alt 2 M. 16 T., Vat. Gottfried Weber, Taglöhner. Xaver Kaiser, Stadtmesner, ein Ehemann, alt 63 J.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Durlach

Geburten:

4. Mai: Siegfried Michael, Vater Michael Griener, Bierbrauer. 5.: Herbert Albrecht Konrad, V. Johann Konrad Pöhler, Kaufmann. 6.: Erwin Johannes, Vat. Johannes Seckinger, Schuhmacher.

Eheschließung:

5. Mai: Friedrich Wilhelm Johann Hilz, Schlosser und Ella Lina Margareta Hübel, ohne Beruf, beide von Durlach.

Gestorben:

8. Mai: Friederike Katharine Hummel geb. Gimmel, Ehefrau, 52 Jahre alt. 9.: Friedrich, Mutter Lina Karoline Laich, ledige Köchin, 6 1/2 Wochen alt. Luise Katharina, Vat. August Gottfried Peter Kleiber, Vereinsdiener, 8 J. 6 Mon. alt.